The Menn. Quarterly exch.
Review, Goshen College
...NITE BIBLICAL SEMINARIES
APR 5 '63
MENN. HIST. LIB.

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist.

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

86. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 3. April 1963 | Nummer 14

Palmarum

Dich preist dein Volk, du Herr der Herrlichkeit,
die Welt streut Palmen dir auf deinen Pfad.
Den ehrt sie nicht, der als ein Knecht ihr naht,
zu Not und Schmach und Schmerz und Tod bereit.

Dich aber führt dein Weg durch tiefste Todesnot.
Und wenig sind bereit, ihn mitzugehen.
Sie möchten mit an deinem Throne stehen,
doch fliehen vor der Erde letzter Not.

Ach, auch mein eigen Herz ist so in Angst gefangen.
Es möchte dein sein an dem Tag der Herrlichkeit;
doch vor dem Leiden überkommt mich feiges Bangen.

So halte du doch, Heiland, deine Hand bereit,
damit ich deine Hilfe mög empfangen,
wenn du erscheinst im Leiden meiner Zeit.

Wilma Klevinghaus-Biehn.

Siehe, dein König kommt

Du bist heilig, der du wohnst unter dem Lobe Israels. Ps. 22, 4.

Wir treten in die Stille Woche ein mit dem Leidenspsalm unsers Herrn. In der tiefen Not der Gottverlassenheit hat er mit den Worten dieses Psalms gebetet: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" Er hat schwerer als irgendein Mensch an der Gottesferne gelitten, die er um unsertwillen auf sich nahm. Wir sollten diesen Psalm mit besonderer Dankbarkeit beten und mit besonderer Ehrfurcht betrachten. Der Beter des Alten Bundes, der ihn zuerst sprach, war offenbar in eine ausweglose Bedrängnis durch seine Mitmenschen geraten. Sie verspotteten ihn mit seinem Gott: „Der Herr errette ihn, hat er Gefallen an ihm." Gott aber scheint fern zu sein und antwortet dem verzagten Beter nicht. Trotzdem ruft er weiter, denn er weiß: Die Väter schrien zu Gott und wurden errettet; er ist auch mein Gott von Geburt an, und es gibt keinen Helfer außer ihm. — Wer von uns rechnet so fest mit Gott als seinen einzigen Helfer? Ach, wenn wir so beharrlich wie der Psalmist zu ihm beten könnten!

Es ist keine Liebe vollkommen glücklich außer der, mit welcher ein Mensch Gott liebt, und keine Treue vollkommen selig außer der, womit ein Mensch sich Christus anschließt. Sören Kierkegaard.

Ein frohes Wiedersehen nach 18 Jahren

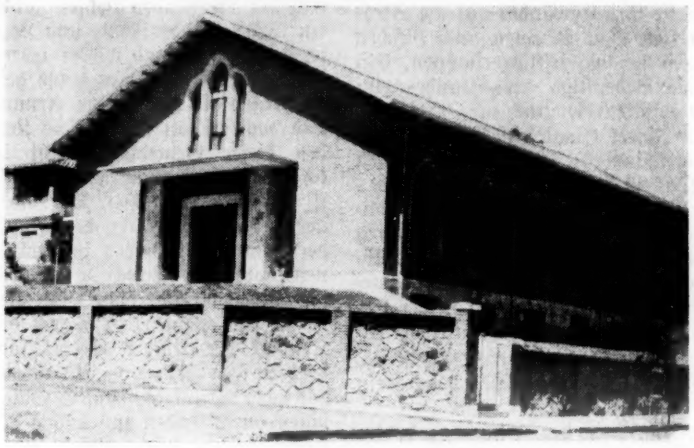
Unsere Familie wurde getrennt als ich Anfang November 1944 von Deutschland aus zum Dienst an ein Krankenhaus in der Tschechoslowakei beordert wurde. Meine Familie befand sich damals in der Gegend von Breslau, Ostdeutschland (jetzt Polen), und unsere Tochter Irene — in Deutschland geboren — war damals etwa 3½ Monate alt. Während des Vormarsches der russischen Truppen (zum Kriegsende) kamen meine Angehörigen noch bis Berlin, von wo ich damals die letzte Nachricht erhielt. Etwa im Oktober 1945 (nach Kriegsende) wurden meine Frau und Tochter, zusammen mit Schwägerin und Schwiegereltern, zurück nach Rußland und zwar in das Altaigebiet gebracht. Nach dem Tode meiner Frau (und ihrer Eltern) im Jahre 1951, als auch die Schwägerin schwer erkrankte, wurde Irene von meinen Geschwistern nach Omsk abgeholt, wo sie bis 1961 blieb.

Als sich 1956 Anzeichen der Möglichkeit von Familienzusammenführung bemerkbar machten, fingen wir an (ich hatte 1954 in Kanada wieder geheiratet), von hier darum zu wirken, unsre Toch-

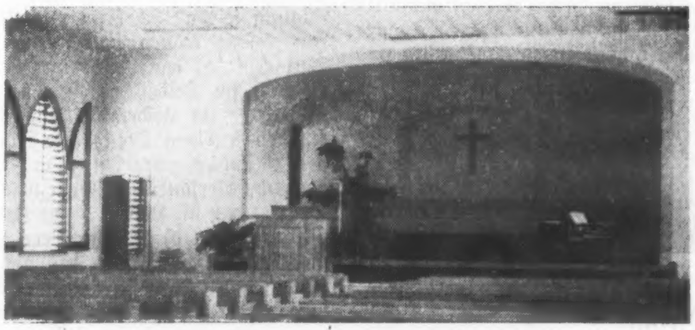
(Fortsetzung auf Seite 8—3)

Dr. med. Mierau und Familie. Irene sitzt zwischen den Eltern.

Kirchweihe der Mennoniten in Asuncion, Paraguay



Das neue Bethaus der Mennoniten in Asuncion Paraguay, vor der Einweihung.



Das angenehme Innere des Andachtssaales.

Frontansicht des neuen Bethauses am Tage der Einweihung.

Alle, die am 16. März nachmittags die Straße Rodriguez de Francia, Ecke Rojas Silva, entlang gingen oder fuhren, konnten ein emsiges Schaffen und Wirken beobachten. An dieser Ecke steht unsere neue Mennonitenkirche. Der 16. März war ein Tag der letzten Säuberung und Vorbereitung für die Einweihung des Gotteshauses.

Nachdem wir unsere Gottesdienste nun 15 Jahre in einer fremden Kirche, die uns freundlicherweise dafür zur Verfügung gestellt wurde, abgehalten hatten, durften wir jetzt in unsere eigene Kirche einziehen. Eine eigene Kirche zu haben, war der langgehegte Wunsch unserer ganzen Gemeinschaft, aber zur Verwirklichung fehlte so viel. Da wurde uns von der MG-Missionsbehörde, Newton, Kans., eine Anleihe bewilligt, und so konnten wir ein Grundstück erwerben und am 27. August 1961 den ersten Spatenstich für den Bau tun. 1½ Jahre wurde eifrig gearbeitet. Die ganze Mennonitengemeinschaft Asuncions hat sich mit Geld, Arbeit und Zeit an dem Bau des Gotteshauses beteiligt. Am 17. März durfte sie einziehen.

Zu 15.30 Uhr versammelten sich die Gemeinschaft und viele Gäste vor der Kirche. Mit dem Lied „Großer Gott, wir loben dich . . ." wurde die Feier eröffnet. Pred. Heinz Dück verlas den 100.

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Vor 100 Jahren wurde in Genf, Schweiz, im Beisein der Vertreter von 16 europäischen Ländern das Rote Kreuz gegründet. Der ursprüngliche Initiator war der Schweizer Henri Dunant, der Augenzeuge der furchtbaren Zustände nach dem Krimkrieg (1854 bis 1856) und dem Krieg zwischen Oesterreich und Italien (1859) gewesen war und eine internationale Organisation ins Leben rief, die aus freiwilligen Gaben und Diensten allen Menschen, ohne Unterschied von Hautfarbe, Religion u. Nationalität, in Notfällen dienen sollte. Auch heute ist das Rote Kreuz nicht Regierungssache und hängt in seiner edlen Wirksamkeit ganz von freiwilligen Spenden ab, um die wir in diesen Tagen angesprochen wurden.

— Diakon John Wiebe, 62, Herbert, Saskatchewan, wurde am 29. März 1963 vom Herrn heimgerufen. Die Begräbnisfeier war am 1. April 1963 im MBG-Bethause zu Herbert. Ihn überleben seine Frau und 9 Kinder, von denen eine Tochter, Anna, R. N., in Friesland, Paraguay, tätig ist. Familie Wiebe kam 1923 von Schöneberg, Altkolonie, Rußland, nach Kanada.

— Von der Mittelschule der MBG-Missionsstation Gadwal, Indien, waren die Schüler des 8. Grades mit 3 Lehrern auf einer Exkursion nach der Stadt Hyderabad, als ein Lastwagen mit einer Ladung Balken gegen ihren Bus prallte. 5 Mädchen wurden bei dem Zusammenstoß getötet, 2 weitere wurden lebensgefährlich verletzt. 4 Mädchen und 1 Knabe sind noch im Hospital. Die unbeschreiblich traurige Beerdigungsfeier war am 15. März.

— Am 19., 20. und 21. April sind in der Aula des „Collegiate" in Niagara Falls, Ontario, spezielle Versammlungen, die von den evangelischen Gemeinden der Umgebung veranstaltet werden mit Dr. Robert Smith von St. Paul, Minn., USA, als Redner.

— In der MBG zu Gem, Alberta, soll der übliche Missionsausruf durch ein spezielles Programm ersetzt werden. Die Gemeinde hatte am 31. März die Bibelschule von Coaldale zu Besuch.

— Dietrich Berg und Gattin, Clearbrook, B. C., feierten am

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

Der Palmsonntag

In der heiligen Geschichte begegnen uns Bilder, die den Stempel des Unvergänglichen und Unvergeßlichen tragen. Sie reichen aus der Vergangenheit herüber in die Gegenwart. Immer von neuem erleben wir die anziehende Magnetenmacht, die sie über unser Denken und Fühlen ausüben. Der Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntag gehört zu diesen Bildern.

Schlicht und knapp wird uns der Tag geschildert. Ein ungenannter Freund und Anhänger des Herrn übergibt ihm sein Lasttier und ein Fohlen. Das Tier ist seine Verdienstquelle, das Junge seine Hoffnung für die Zukunft. Auf dem unansehnlichen Grautier, dem Handelsträger im Dienst des Alltags, zieht der Heiland in Jerusalem ein. Zu seinen Jüngern scharen sich die Festpilger aus Galiläa. Ihre ärmlichen Bauernkittel legen sie als Sattel auf den Esel. Um den staubigen und steinigen Weg zu glätten, werfen sie ihre Gewänder auf die Straße, über die das Tier bedächtig schreitet. Von Bäumen und Büschen holen sie grüne Zweige und schwingen sie wie festliche Fahnen. Ein begeistert erwachtes Verstehen für die Bedeutung der Stunde reißt alle Herzen auf. Ihre Hosianna-Rufe erfüllen die Luft.

Die uralte Messias-Hoffnung in Israel klingt auf in dem feierlichen Gruß des prophetischen Psalmensängers: „Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!“ Das ist kein jubelnder Zuruf, das ist ein frommes, seelenvolles Gebet aus der Tiefe dankbarer und sehnsüchtig hoffender Herzen. Langsam bewegt sich der Zug mit Hunderten im Gefolge auf die hohen Mauern der Gottesstadt zu. Hier ist ein Königseinzug ohne Krone und Ehrenpforten, wie die Welt nie einen vorher oder nachher sah. An seiner Spitze reitet der Friedefürst in der Erfüllung seines göttlichen Auftrags, die verlorene Menschheit dem heiligen Gott zu versöhnen mit seinem Opfertod am Kreuz. Er ist es, von dem ein Glaubensbekenntnis sagt: „Seines Reiches wird kein Ende sein.“

Das Ganze ist so rührend einfach, aus der Stunde geboren, aufgestanden wie aus dem Erdboden, ohne Planung und Vorbereitung. Hinter dem Palmsonntag aber steht Gottes Plan mit dem Prophetenwort voll ewiger Verheißung. So ließ Gott in ferner Vorzeit das Bild dieses Tages in allen Einzelheiten schauen und ankündigen: „Tochter Zion, freue dich sehr! Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel.“ Dieses ungewöhnliche Messiasbild läßt Jesus vor aller Augen und Herzen zu unvergänglicher Wirklichkeit werden. Gottes planender Wille und Gottes wegweisendes Wort finden sichtbare Erfüllung. Der Palmsonntag hat seinen Platz in der Ewigkeitsgeschichte.

Wir wissen, wie kläglich versagend die Hosiannarufer verstummt waren in wenigen Tagen. Waren sie wirklich unter der wilden Menge am Karfreitag, so stimmten sie nicht ein in den „Kreuzige“-Schrei der aufgehetzten Masse. Hilflos, ratlos, wortlos sind sie eingeschüchterte Zeugen gewesen, die in ihrer einfachen Bauernart vor Hohenpriestern, Hohem Rat und dem allgewaltigen römischen Landpfleger keinen Einspruch wagen konnten. Ihre Herzen haben geblutet. Der herrliche, große Palmsonntag versank in furchtbar enttäuschten Seelen.

Mit dem auferstandenen Heiland und seiner Heilsbotschaft für die ganze Welt aber stand auch der Palmsonntag wieder auf. Mit unserem Gedenken heute bezeugen wir die Tatsache, daß von diesem Tage eine bannende und segnende Macht ausgeht. Denn in ihm sprechen, beten und erheben sich die ewigen Sehnsüchte der Menschheit nach einem erlösenden Friedensbringer. In den Heilruf der galiläischen Pilgerscharen stimmen wir mit freudigem Glauben ein: „Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!“ Der Ruf hat durch die Jahrhunderte ein Echo geweckt in den Seelen der bekennenden Gotteskinder. Das Reich des Friedenskönigs ist noch im Kommen. Weit über die Erde hat es sich ausgebreitet. Jedes kommende Geschlecht richtet seine hoffenden Augen empor zu dem Vater im Himmel und betet: „Dein Reich komme!“ Unserem Friedenskönig gehen wir entgegen und grüßen ihn so fromm und hoffnungsfroh wie einst die Menge auf der Pilgerstraße nach Jerusalem: „Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn!“

F. E.

Besondere Segenstage

in der Blumenorter MG bei Gretna, Manitoba

Vom 22. bis 24. Februar wurden in unserm Gotteshause in Rosenort von Br. J. A. Töws, Lehrer am MBG-Bibelcollege, Bibelvorträge gehalten. Die Wege waren offen, und das Wetter war günstig, so daß das geplante Programm ungestört durchgeführt werden konnte.

Der Arbeiter, Br. Töws, gewann sehr bald die Herzen und die Aufmerksamkeit der zahlreichen Zuhörer. Seine Demut, Menschenfreundlichkeit, sein umfangreiches Wissen und seine vielen Erfahrungen machen ihn zu einem Arbeiter, wie wir ihn gerade nötig haben. Sein tadelloses Deutsch und sein kindlicher Bibelglaube haben uns sehr gefallen. Gebe Gott unserer Gemeinschaft recht viele solcher treuen Zeugen!

In 5 Vorträgen behandelte der Redner folgende 5 Sendschreiben: An die Gemeinde zu Ephesus, zu Smyrna, Pergamus, Philadelphia und zu Laodizea. Den ersten Vortrag habe ich nicht gehört, sondern nur die andern vier. Zur Ehre Gottes und zum Segen der Leser möchte ich über das Gehörte berichten.

Das Sendschreiben an die Gemeinde zu Smyrna (Offb.2, 8–11)

Sehr lehrreich sind Jesu Abschiedsreden in Joh. 14; 15; 16. Diese Worte richtete Jesus an seine Jünger in der Nacht, als er von Judas verraten wurde. Die Sendschreiben sind die letzten Briefe, die der erhöhte und verklärte Herr an seine Gemeinde richtet. Heute spricht er dadurch zu den Gemeinden und zu den einzelnen Personen der Gegenwart. Die letzten Worte eines Vaters oder einer Mutter sind für ihre Kinder immer von großer Bedeutung. Wieviel wertvoller sollten die letzten Worte unseres Herrn und Heilandes für die Gläubigen sein!

In jenem Sendschreiben stellt Jesus sich der betreffenden Gemeinde so vor, wie diese Gemeinde ihn gerade braucht. Die Gemeinde zu Smyrna ist die leidende Gemeinde. An sie läßt er folgende tröstenden Worte richten: „Ich bin der Erste und Letzte, der tot war und wieder lebendig geworden bin: Ich kenne deine Drangsal und deine Armut, und doch bist du reich.“ Das Leiden dieser Gemeinde besteht in folgenden drei Dingen: Trübsal, Armut und Lästerung. Der Redner betont mit Recht den Zweck der Leiden. Sie haben immer einen doppelten Zweck: a) Durch die Leiden bezeugt Gott seine Liebe zu den Seinen, b) Durch die Trübsal der Kinder Gottes fördert er ihre Heiligung. Es ist ein göttlicher Grundsatz, daß die Gläubigen durch Leiden zur Krone geführt werden. Die Bibel sagt: „Und alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden“ (2. Tim. 3, 12). Im Leiden trösten uns folgende Tatsachen: a) daß Jesus uns ein Vorbild im Leiden gegeben hat; b) daß er im Leiden bei uns ist (in den feurigen Ofen hatte man drei Gläubige geworfen, man sah aber vier Personen im Feuer wandeln; c) daß die Leiden dieser Zeit begrenzt sind; d) daß der Herr es an seinem Troste im Leiden nicht fehlen läßt. Hier sagt er: „Ich weiß deine Werke, deine Trübsal und deine Armut, du bist aber reich.“ Ein Trost liegt auch darin, daß er uns die Kraft zum Leiden gibt; das beweisen die vielen Märtyrer, die für ihren Meister litten und starben. Der Lohn, den der Herr der leidenden Gemeinde und auch deu einzelnen Gliedern in Aussicht stellt, ist die Krone des Lebens.

Die Gemeinde zu Pergamus (Offb. 2, 12—17)

Sie ist eine kämpfende und streitende Gemeinde. Sie erinnert an die Zeit, als das Christentum zur Staatsreligion im Römischen Reich erhoben wurde (323). Aus der Kirchengeschichte wissen wir, daß damals die Christenverfolgungen aufhörten, und daß die Welt mit Macht in die Gemeinde eindrang. Es gab bald recht viel Namenchristen. In diesem Briefe stellt Jesus sich als derjenige vor, der das 2schneidige Schwert hat. Mit diesem Schwerte will er die Christen von der Welt trennen. Diese Gemeinde hat noch manches, das der Herr loben kann, wie: a) Jesu Namen wird festgehalten, b) man glaubt an die geoffenbarte Wahrheit, c) auch an die Gottheit Jesu. Aber ihr Wohnort (wo des Satans Stuhl ist), und die Irrlehren Bileams und der Nikolaiten sind innere Gefahren für die Gemeinde. Falls sie sich nicht trennen werden von ihnen, besteht für sie die Gefahr, daß sie sich mit ihnen vermischen werden. Der Teufel ist immer bemüht, die Gemeinde Christi zu vernichten. Erst versuchte er es mit der Verfolgung, nun will er sein Ziel mit der Vermischung erreichen. Auch in der Gegenwart braucht der Teufel dieselben Methoden: in den kommunistischen Ländern werden die Christen verfolgt, in den kapitalistischen Ländern werden sie stark versucht, sich der Welt gleichzustellen.

Der Brief schließt mit einem warnenden Ruf der Buße, aber auch mit einer verlockenden Verheißung. Den Ueberwindern wird ein dreifacher Lohn in Aussicht gestellt: Das verborgene Manna — das Wort Gottes —, der weiße Stein —, die Gerechtigkeit Christi —, und der neue Name, der am Tage des Gerichts im Buche des Lebens stehen wird. Das Sendschreiben an Pergamus ermahnt uns also recht ernstlich, daß wir uns von der Welt trennen sollen. Lots Weib ist für alle Gläubigen eine Warnung.

Die Gemeinde zu Philadelphia (Offb. 3, 1—13)

Sie ist eine Missionsgemeinde; in mehr als einer Hinsicht ist es eine vorbildliche Gemeinde. Der Herr Jesus stellt sich dieser Gemeinde vor als der Heilige, der Wahrhaftige, als der da hat die Schlüssel, und als der Wissende.

An dieser Gemeinde tadelt er nichts, im Gegenteil, an ihr hebt er folgende gute Eigenschaften hervor: a) Du hast mein Wort gehalten, b) hast meinen Namen nicht verleugnet, c) du hast bewahrt das Wort meiner Geduld. Der Name Philadelphia meint Bruderliebe. Der Name entspricht dem Wesen dieser Gemeinde. Die große Bedeutung der Liebe in den Augen Gottes wird uns in 1. Kor. 13, 1—3 beschrieben. Sie steht höher als die glänzende Beredsamkeit, als der Glaube, der Berge versetzt, und als aufopfernde Wohltätigkeit. Solcher Gemeinde gibt der Herr eine offene Tür, das Evangelium in die Welt hinauszutragen. Diese Gemeinde hat eine kleine Kraft. Gerade deshalb hat Gott sie erwählt zu seinem Rüstzeug. Gott wählt seine Diener nach folgendem Grundsatz: „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen. Sondern was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt“ (1. Kor. 1, 26. 27). Darin liegt ein gewaltiger Trost für alle Gläubigen, die berufen sind, im Weinberge des Herrn zu arbeiten. Dieser Gemeinde, die treu und gehorsam ist, gibt der Herr herrliche Verheißungen. Zum Schluß weist der Redner auf folgende drei geöffnete Tören hin: die geöffnete Tür zum Heil, die offene Tür zum Dienst und auf die weit geöffnete Tür, die alle in den Himmel führt, die hier Gebrauch gemacht haben von den ersten zwei offenen Türen.

Die Gemeinde zu Laodizea (Offb. 3, 14—22)

Dieses ist die laue oder gleichgültige Gemeinde. Ihr stellt sich der Herr vor als derjenige, der Amen heißt, als den treuen Zeugen und als den Anfang (Ursprung) aller Kreatur (aller Geschöpfe). Der letzte Name hier stimmt auch mit Joh. 1, 3, wo es heißt: „Alle Dinge sind durch dasselbe (das Wort) gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Ja, Jesus ist der Schöpfer und nicht ein Geschöpf, wie manche es hinstellen wollen. Der Name Laodizea meint ungefähr soviel wie: „das Volk herrscht“. Man fragt in dieser Gemeinde auch in geistlichen Dingen nach der Meinung der Mehrheit der Glieder, während man doch in geistlichen Dingen immer fragen sollte: Was sagt die Bibel zu dieser oder jener Frage? Die Krankheit dieser Gemeinde besteht weiter in: a) ihrer Lauheit, b) Selbstgefälligkeit und c) im Zustande ihrer Unwissenheit. Sie weiß nicht, daß sie elend und jämmerlich ist, arm, blind und bloß.

Als treuer Zeuge gibt Jesus ihr einen freundlichen Rat: a) Sie soll bei ihm geistlichen Reichtum kaufen. Dieser Reichtum ist eigentlich umsonst zu haben, aber der Kaufpreis besteht dennoch darin, daß man alles aufgibt, was dem Herrn nicht gefällt, b) Weiße Kleider soll sie sich besorgen; das ist die Glaubensgerechtigkeit, aber auch die Lebensgerechtigkeit (das Nachjagen der Heiligung), c) Weiter fehlt ihr die Augensalbe, die Erleuchtung des Heiligen Geistes.

Die wahre Ursache davon, daß diese Gemeinde in Gefahr steht, ausgespien zu werden, liegt in der Tatsache, daß Jesus nicht mehr in der Mitte dieser Gemeinde lebt, sondern draußen vor der Tür stehen muß. Aber er klopft noch an und lockt durch zwei herrliche Verheißungen: Selige Gemeinschaft mit ihm und das Herrschen mit ihm, sitzend auf seinem Thron.

Bedingung ist, daß wir ihm unsere Herzenstür öffnen. Die Klinke des Herzens ist von innen, wir (du und ich) müssen ihm öffnen, um uns von ihm segnen zu lassen. Nur Freiwillige macht der Herr selig.

Br. Töws schloß mit einem eindrucksvollen Beispiel von der alten Waschfrau.

Diese Waschfrau hatte einen begabten Sohn. Durch ihren Fleiß und ihre Sparsamkeit brachte sie ihn durch hohe Schulen. Er wurde berühmt, erhielt gute Posten. Er heiratete eine reiche, vornehme Dame. Er schämte sich aber seiner schlichten, alten Mutter und nannte sie nur immer die alte, treue Waschfrau, zu der er Beziehungen unterhielt. Seine Frau hatte nichts dagegen einzuwenden. Der Sohn hatte darüber Gewissensbisse und sagte eines Tages zu seiner Frau etwa folgendes: Die alte Waschfrau hat für mich, als ich arm war, soviel Gutes getan, könnten wir sie nicht zu uns ins Dachstübchen nehmen? Seine Frau hatte nichts dagegen. Und nun wohnte die alte Mutter im Dachstübchen unter dem Namen „die alte Waschfrau“. Aber das Gewissen des undankbaren Sohnes woll-

Mennonitische Rundschau

wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.00. Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an

The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Telefon: LE 3-1487

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

te sich nicht beruhigen lassen. Da, eines Tages macht er seiner Frau ein Geständnis und sagt zu ihr: Die alte Waschfrau ist meine rechte Mutter, ihr verdanke ich alles, was aus mir geworden ist; könnten wir sie nicht in unserm ganzen Hause als Mutter schalten und walten lassen? Die Frau gab auch hierzu ihre Einwilligung. Beide gingen nun ins Dachstübchen, fielen vor der Mutter nieder und baten um Verzeihung. Darauf nahmen sie die Mutter in ihre Wohnung, und sie wohnte fortan in ihrer Mitte.

Lieber Leser, welchen Platz nimmt Jesus, dein Herr und Heiland, in deinem Herzen und in deinem ganzen Leben ein?!

Aelt. Schäfer machte Schlußbemerkungen und dankte dem werten Gastredner von sich aus und im Namen der Gemeinde für seinen großen Dienst. So kamen die gesegneten Stunden der Wortgemeinschaft zum Abschluß. Möchte Gott seinen Diener und unsere Gemeinde auch im Nachdenken reichlich segnen.

P. A. Rempel, Korr.

Etwas aus dem Leben der Elim-Bibelschule in Altona, Manitoba

Leider hat unsere Schule im verflossenen Winter wenig von sich hören lassen. Das bedeutet aber nicht, daß in unseren Räumen kein Leben war. Wer darüber Zweifel haben sollte, hätte nur einmal zu gewissen Zeiten, sagen wir einmal in einigen Pausen oder auch abends kurz vor dem Schlafengehen, sich in der Nähe der Schule oder der Wohnheime aufhalten brauchen. Er wäre augenblicklich fest davon überzeugt gewesen, daß junges Blut Leben hat. Ja, 60 junge Menschen können manchmal mehr als nur Brot essen und studieren, und das ist auch gut so, solange es nicht unkontrolliert ist.

Außer dem regulären Unterricht, von dem heute hier nicht die Rede sein soll, ist manches durch den Winter getan worden. Unsere Schüler haben regelmäßig Besuche gemacht bei Alten und Kranken in der Stadt, im Hospital und im Altenheim. Sie haben Lieder gesungen, Gottes Wort gelesen und mit den Leuten gebetet. Diese Besuche sind von den meisten sehr geschätzt worden.

Dann haben wir auch verschiedene Gemeinden besucht und mit Programmen gedient. An einigen Stellen mit der ganzen Schule, an andern mit kleineren und größeren Gruppen in Begleitung eines oder mehrerer Lehrer. Jede zweite Woche wurde ein Radioprogramm über CFAM gebracht. Auf diese Weise haben wir dem Herrn und den Gemeinden gedient und uns obendrein vor Langeweile beschützt. Ja, das Wörtchen „drock" sollte eigentlich schon in unsere hochdeutsche Sprache eingebürgert werden, denn wie soll man unser Rennen und Jagen heute anders besser bezeichnen?

Doch nun noch etwas über unsere letzten Schultage und Festlichkeiten. Am 3., 4. und 5. April findet unsere jährliche Missionskonferenz statt. Am 7. April, 2 Uhr nachmittags, ist das Graduationsfest. 9 Schüler erhalten das Zeugnis von der ETTA-Vereinigung und 7 bekommen das Diplom der Schule. Am selben Abend soll dann noch ein besonderes Gesangprogramm gebracht werden, das aus Passions- und Osterliedern besteht. Wir laden hiermit die Leser herzlich zu all diesen Festen ein. Wir erwarten reichen Segen vom Herrn.

Und nun noch etliche Zeilen über die Zukunft. Es ist bekannt, daß ich als Leiter der Schule zurückgetreten bin. Lehrer George A. Neufeld ist für das nächste Jahr als Leiter angestellt. Dann ist Lehrer Henry Engbrecht, gegenwärtig Lehrer in Brandon, Man., als Musiklehrer und auch noch für etliche andere Fächer angestellt, und ich werde weiter dienen. Wir drei sind vollzeitig angestellt, und die Lehrer H. J. Gerbrandt und G. A. Braun halbzeitig. Die Schule gedenkt, wieder in drei Klassen zu unterrichten und zwar 6 Monate. Bis dahin haben wir nur immer 5 Monate gearbeitet, in den letzten Jahren waren es 5½ Monate.

Manches andere wäre noch zu erwähnen, aber wer mehr wissen will, möchte ein Jahrbuch für $1 bestellen. Hier kann man sich manches von dem Leben und Treiben der Schule ansehen. Man lege $1 in einen Briefumschlag (d. h. wer es wagen will, besser ist eine „money order")und adressiere den Brief an:

Elim Bible School, Altona, Man.

Und nun vergeßt nicht, weshalb ich diese Zeilen eigentlich geschrieben habe: Ich wollte euch nämlich alle zu unseren Festen einladen!

A. A. Teichroeb.

Linz, Oesterreich

(MBG)

Mit Jes. 54, 10 grüßt unsere Gemeinde alle lieben Leser! „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer."

Es ist etwas Wunderbares, von der Gnade und der Liebe unseres großen Gottes zu zeugen. Am 10. März hatten wir das Radioquartett von „Quelle des Lebens" aus Griesheim in unserer Mitte. Der Segen durch die Lieder, die Botschaft und den Bericht über die Radioarbeit war groß. Jeder Zuhörer war tief davon beeindruckt, daß Gott sich zu dem Zeugnis seiner Kinder so mächtig bekennt. Jeder nahm sich vor, viel treuer für diese Arbeit zu beten.

Vom 12. bis zum 21. April wird Br. A. J. Neufeld in der Evangeliumskapelle der Mennoniten-Brüdergemeinde in Linz eine Evangelisation durchführen. Wir brauchen dafür viele Beter und richten deshalb an alle Geschwister und Freunde die Bitte, für diese Arbeit zu beten. In unserer Stadt sind sehr wenige des Herrn Eigentum, und die Menschen sind für eine Evangelisation schwer zugänglich.

Wir wollen unsere Augen aber emporheben, weg von den Menschen, die nicht wollen, zu dem Herrn, der da will, daß allen Menschen geholfen werde. Ihm sei Ehre, Preis und Anbetung!

Korr.

MBG - Bibelcollege

Reiseplan des A-cappella-Chores

der unter Dirigent Victor Martens und in Begleitung des Collegepräsidenten J. A. Töws, so Gott will, seine Besuchsreise in den Osterferien, am 11. April, antritt. Die Darbietungen sind wie folgt geplant:

Datum	Tag	Tageszeit	Chor od. Oktett	Gemeinde	Provinz
11. April	Donnerstag	7.30 Uhr abends	Chor	Herbert	Saskatchewan
12. April	Karfreitag	10.00 Uhr morgens	"	Swift Current	"
"	"	7.30 Uhr abends	"	Coaldale	Alberta
14. April	Ostersonntag	10.00 Uhr morgens	"	Chilliwack	British Columbia
"	"	2.30 Uhr nachm.	"	Yarrow	"
"	"	7.30 Uhr abends	Oktett	Ostchilliwack	"
"	"	7.30 Uhr abends	"	Greendale	"
"	"	7.30 Uhr abends	"	Abbotsford	"
"	"	7.30 Uhr abends	"	East Aldergrove	"
15. April	Ostermontag	10.30 Uhr morgens	"	Clearbrook	"
"	"	10.30 Uhr morgens	"	Matsqui	"
"	"	10.30 Uhr morgens	"	Arnold	"
"	"	10.30 Uhr morgens	"	Südabbotsford	"
"	"	8.00 Uhr abends	Chor	Vancouver, Auditorium	"
16. April	Dienstag	7.30 Uhr abends	Oktett	43. Ave. Vancouver	"
"	"	7.30 Uhr abends	"	Killarney Park, Vancouver	"
"	"	7.30 Uhr abends	"	Willingdon, Vancouver	"
"	"	7.30 Uhr abends	"	Kennedy Heights, Vancouver	"
17. April	Mittwoch	7.30 Uhr abends	Chor	MEI-Aula, Clearbrook	"
18. April	Donnerstag	7.30 Uhr abends	"	Kelowna	"
19. April	Freitag	7.30 Uhr abends	"	Calgary	Alberta
21. April	Sonntag	10.30 Uhr morgens	Gruppe	Blain Lake	Saskatchewan
"	"	10.30 Uhr abends	"	Brotherfield	"
"	"	10.30 Uhr abends	"	Hague	"
"	"	10.30 Uhr abends	"	Warman	"
"	"	2.30 Uhr nachm.	Chor	Hepburn (Aula)	"
"	"	7.00 Uhr abends	Gruppe	Saskatoon, 33rd St.	"
"	"	7.00 Uhr abends	"	Saskatoon, West Portal.	"

Wir laden hiermit alle lieben Freunde in den erwähnten Ortschaften ein, einer oder mehr unserer Darbietungen geistlicher Gesänge beizuwohnen. Wir bedürfen auch eurer Fürbitte und Gottes Segen und Bewahrung auf der Reise.

J. A. Töws, Präsident.

Der diesjährige A-cappella-Chor des MBG-Bibelcollege

Vor dem Chor steht Dirigent Victor Martens. An der Orgel — Blondina Redekop. (Die Reihenfolge der Sänger ist von links nach rechts.)

1. Reihe: Eleanor Martens, Elvira Driediger, Nancy Martens, Lydia Berg, Sylvia Dyck, Loreen Penner, Anita Koslowsky.

2. Reihe: Marilyn Thießen, Helen Durksen, Amy Penner, Elizabeth Warkentin, Elvera Görtzen, Gerda Neumann, Joanne Klassen, Margaret Konrad, Bertha Wieler, Elsie Rempel, Alice Sawatzky.

3. Reihe: George Baier, Ronald Neufeldt, David Peters, Walter Willms, Peter Braun, Harry Dyck, John Hiebert, Jake Janzen, Victor Neufeld, David Esau, John Regier, Henry Thießen, Edward Bensler, Waldo Andres, Glen Harder, John Schmidt. Alvin Reimer ist nicht auf dem Photo.

Kirchweihe in Asuncion

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Psalm, dann wurde ihm der Schlüssel überreicht und er öffnete die Tür. Während die Gäste ihre Plätze in der schön geschmückten Kirche einnahmen und diese füllten, ertönte Orgelmusik. Dann sang die Versammlung aus vollem Herzen ihr erstes Lied in dieser Kirche. Der Chor sang aus voller Brust Dank- und Loblieder.

MBG-Pred. J. H. Franz sprach die einleitenden Worte. Pred. Albert Enns, MBG-Stadtmissionar sprach über 1. Mose 17, 28 und weiter in Spanisch, da eine große Anzahl spanischer Gäste erschienen war. Pred. Dück sprach über 1. Könige 8, 22—53. Beide, Pred. Enns und Pred. Dück, brachten zum Ausdruck, wieviel Grund zum Danken wir alle hatten für Gottes Beistand und Hilfe in der Zeit des Bauens und für die Bewahrung vor Unglück und Schaden. Dann folgte das Weihegebet, gesprochen von Aelt. Jakob Isaak, Fernheim.

Der Kassierer der Baukommission gab eine Abrechnung. Die Kirche kostet jetzt zusammen mit der Inneneinrichtung, Gs. 3,470,000. Die Orgel kostet Gs. 167,830. Das Geld für die Orgel wurde bis auf Gs. 5,430, die von auswärtigen Freunden gespendet wurden, von der Asuncioner Mennonitengemeinschaft zusammengebracht.

Nach diesen Berichten wurden Grüße vorgelesen: Von der Missionsbehörde der Allgemeinen MG-Konferenz, Newton, Kans., der Missionsbehörde der MBG-Konferenz, Hillsboro, Kans., vom Exek. Sekretär des MCC, Akron, Pa., von Gemeindeleitern und Freunden. Persönliche Grüße übermittelten uns Br. C. L. Graber, als Vertreter vom MCC, Br. Ernst Harder von der Mennonitengemeinde in Uruguay, Bruder Harder brachte auch Grüße von den Mennonitengemeinden Nordamerikas und Deutschlands. Br. Martin Dürksen übermittelte Grüße von der Gemeinde in Buenos Aires, Oberschulze Peter Derksen von der Mennonitengemeinde zu Neuland, Oberschulze Hans Hübert von der Mennonitengemeinde zu Volendam, Missionar Bernh. Töws von der Gemeinde in Kolonie Menno. Baumeister Laurino beglückwünschte die Gemeinschaft in Spanisch. Brüder der spanisch-sprechenden Baptistengemeinde übermittelten Grüße ihrer Gemeinden. Mit einem Liede wurde der erste Teil dieses Festes abgeschlossen.

Unten im Kellerraum waren inzwischen Frauen mit den letzten Vorbereitungen für den Imbiß beschäftigt gewesen. Alle Gäste (schätzungsweise 500) wurden dazu eingeladen. Wie gut, daß wir nun so einen großen Raum zur Verfügung haben! Nach dieser Pause wurde die Feier fortgesetzt. Pred. Martin Dürksen machte die Einleitung für das Abendprogramm. Der Chor sang wieder, die Sonntagsschule trug zur Verschönerung des Festes bei, Gedichte und Lieder wurden gebracht und auch Orgelmusik. Pred. Hans Regehr, von der Lepra-Missionsstation, predigte.

Mit dem Liede „Ach bleib mit deiner Gnade, bei uns Herr Jesu Christ, daß uns hinfort nicht schade des bösen Feindes List" wurde die Feier geschlossen.

In allen Ansprachen wurde immer wieder betont, daß der Herr Großes an uns getan hat, des wollen wir fröhlich sein!

Margaret Braun

(Wie groß ist das Bethaus? Wieviel Sitzplätze hat es? Sonntagsschulräume? — Red.)

Kitchener, Ontario

(MBG)

Die MBG-Frauenkonferenz von Ontario begann in Port Rowan Sonnabend nachm., am 23. März. 52 Schwestern hatten ihre Arbeit im Haushalt zu Hause niedergelegt, um an dieser Konferenz teilzunehmen. Auto, Bus und wohl sogar Flugzeug brachten sie zum Bestimmungsort. Schw. Ernie Dyck, St. Jerome, Quebeck, gab einen Bericht über ihre Arbeit und zeigte Lichtbilder. Zur Leiterin wurde wieder Schw. Olga Enns, Kitchener, und zur Gehilfin Schw. George Wichert, Virgil, auf ein weiteres Jahr gewählt. Die Schwestern von Port Rowan bewirteten die Besucher, und es herrschte eine frohe und dankbare Stimmung.

Unser Männerchor sang unter Leitung von Br. John Boldt am 17. März, abends, in der MBG in Toronto.

Vom 24.—27. März war hier, zusammen mit der Bibelschule, Missionskonferenz. Br. John C. Ratzlaff, Hillsboro, begann seinen Dienst Sonntag, am 24. März, und Br. Ernie Dyck, St.. Jerome, Quebeck, kam am Montag. Um diese Missionskonferenz anschaulicher zu gestalten, war von verschiedenen Gruppen im Kellerraum eine wunderschöne Ausstellung von Gegenständen aus verschiedenen Ländern und Missionsstationen arrangiert worden.

Eine Gruppe verheirateter Geschwister, etwa 55 Sänger, brachte die Missionskantate „The Greatest Story Yet Untold" am Sonntagabend, dem 24. März. Sie hatten zwei Jahre lang geübt unter der Leitung von Br. John Görtz und Pianistin Frau Willy Bärg. Der Vortrag war herrlich und auch sehr passend für die Missionskonferenz. Br. J. Ratzlaff sprach anschließend.

Pred. Wm. Schmidt, unser Gemeindeleiter, war zum Wochenende (24. März) zu der Sitzung des Bildungskomitees nach Winnipeg gefahren.

Aus dem Krankenhaus sind die Brüder R. J. Fehderau und Johann Klassen nach je einer Operation entlassen worden. Im Krankenhaus befinden sich gegenwärtig Schw. Toly Isaac, Schw. Caroll Rempel, Schw. Elias Reimer und Abram Teichröb zur Untersuchung.

Geschw. Helmut Mathies' sind auf zwei Wochen nach Florida gefahren. Johnny Thiesen, Sohn von Agnes Thiesen, ist von seinen Ferien von Florida zurückgekehrt.

Korr.

Gem, Alta.

(MBG)

Ich grüße die werten Rundschauleser mit Jes. 53, 5: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt."

In den Tagen vom 23.—25. März diente Br. H. Regehr, Winnipeg, uns mit Wortverkündigung. Er sprach über die Offenbarung des Johannes, berichtete auch über die Radiomission der „Gospel Light Hour", Winnipeg. Der Besuch des Bruders war zum Segen und diente zur Stärkung.

Montag, am 18. März, hatten wir Abschiedsfest für Geschw. H. Walls von Rosemary. Die Geschwister haben ihre Farm verkauft und sind nach Vauxhall gezogen. Am 29. März war wieder ein Abschiedsfest und zwar für Geschw. Abr. Rempels. Sie haben ihre Farm an ihren Sohn verkauft und ziehen nach Calgary. Es tut uns leid, wenn Geschw. uns verlassen, aber der Herr bindet sich ja nicht an die Zahl oder Größe der Gemeinde, sondern sieht auf die Herzensstellung.

Sonntag, am 31. März, besuchten uns die Bibelschüler mit Lehrern, Coaldale, und dienten uns mit inhaltsreichen Darbietungen. Der Herr segne jede Arbeit, die zur Ehre seines Namens getan wird!

Bei Geschw. H. H. Siemens im Keller ist es oft sehr „drock". Ich hatte etliche Male Gelegenheit, mitzuhelfen wenn die für das MCC-Hilfswerk gespendeten Sachen wie Kleider, Seife und Fußzeug zum Versand verpackt wurden. Einmal waren es 1500 Pfd. und das andere Mal 1800 Pfd. Geschw. Siemens arbeiten oft wochenlang mit dem Ueberprüfen, Sortieren und Einpacken der Sachen. Der Herr sieht es und wird es vergelten. Es werden auch viele neue Sachen gebracht, so daß es eine Lust ist, sie zu beschauen. Könnte doch jeder Empfänger verspüren, was das bedeutet: „Im Namen Christi".

Am 15. März, abends, brannte das Wohnhaus der Geschw. G. Penners bei Rosemary nieder. Es konnte nichts an Sachen gerettet werden. Das Feuer entstand durch eine Explosion im „furnace".

Bei E. Waldes, Geschwister in unserer Nachbargemeinde, brannte am Sonnabend, dem 23. März, in den frühen Morgenstunden der Kükenstall mit 200 Küken ab. Die Küken waren erst am Tage vorher geholt worden.

Geschw. Franz Brauns wurde zu ihrer Freude am 17. März ein Söhnchen geboren. Mutter und Kind sind wohlauf. Sie nehmen es dankbar aus Gottes Hand.

Wir haben hier schon richtiges Frühlingswetter und, wenn es so anhält, werden die Traktore bald wieder auf den Feldern brummen. (26. März).

H. A. Berg, Korr.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

10. März in der MG zu West-abbotsford Diamantenhochzeit.

— Johann G. Neufeld, 78, Yarrow, B. C., starb am 21. März. Er wurde am 25. März vom MBG-Bethause aus zu Grabe getragen.

— Wwer. Peter Giesbrecht, fast 80, Yarrow, B. C., wurde am 24. März auf der Straße von einem Auto angefahren und getötet.

— Am 27. März starb Frl. Tina Braun, 61, von 36 Knappen Ave., Winnipeg, Man., im Concordia-Hospital. Die Beerdigung war in Altona, Man.

— MEI, die mennonitische Lehranstalt in Clearbrook, B. C., hat eine starke Korbball-Mannschaft. Dieses erfolgreiche „basket ball team" erwarb im Endwettbewerb der „high schools" von B. C. den 1. Platz in der Provinz, indem es das „team" von Alberni, B. I., mit 58 gegen 40 Körben schlug. Während der ganzen Korbballsaison hatte das MEI-„team" bei allen 26 Treffen nicht ein Spiel verloren. Als hervorragende Spieler wurden die Schüler Ed Suderman, Geo. Heidebrecht, Jim Falk u. Vern Giesbrecht genannt.

— MBCI, die mennonitische Lehranstalt in Elmwood, Winnipeg, Man., hat im Korbball-Wettbewerb der Privatschulen Großwinnipegs den 1. Platz errungen. Beteiligung an den Wettspielen der Provinz Manitoba hängt ab vom Vorstand der Schule.

— John J. Klassen (Eigentümer der Firma „Monarch Machinery Ltd.") Winnipeg, Man., und Frau treten am 4. April eine Besuchsreise nach Tokio an. Dort wollen sie eine Industrieausstellung besichtigen, dann etliche Wochen durch Japan reisen, weiter Hongkong, die Philippinen und Hawai besuchen und innerhalb 5 bis 6 Wochen zurückkehren, wenn alles wie geplant ausfällt.

— In der Elmwood-MBG, Winnipeg, sprach Sonntag, am 31. März, vormittag, Pred. H. R. Wiens, der antretende Exekutivsekretär der MBG-Missionsbehörde, Hillsboro, Kansas. Am Abend desselben Tages taufte diese Gemeinde 13 neue Glieder.

— In der Zentral-MBG, Winnipeg, war am 31. März, abends, die Hochzeit des Witwers Johann Delesky, Abbotsford, mit Wwe. Katharina Fast, Niverville, Man. Pred. D. K. Dürksen sprach über Phil. 4, 4—7 und vollzog die Trauhandlung. Es waren viele alte Geschwister und Freunde zu der Feier erschienen. Der Andachtssaal der Kirche hat einen neuen, schmucken Anstrich erhalten, und ein Zimmer für Mütter mit Kleinkindern ist hineingebaut worden.

— In Fort St. John, B. C., soll am 12. April das Sonntagsschulgebäude der „North Peace"-MBG eingeweiht werden. Pred. Nick Dyck, Pastor der Abbotsford-MBG, soll bei der Feier amtieren.

— In Winkler, Man., hat sich ein Frauenverein zur Unterstützung der Schule für retardierte Kinder organisiert. In den Vorstand wurden am 21. März folgende Frauen gewählt: Frau Wm. Wiebe, Vorsitzende, Frau P. J. Kröker, Vizevorsitzende, Frau Alex Epp, Schreiberin.

— Unter den Besuchern der Chr. Preß Ltd. waren in voriger Woche R. Henkel und M. Westeroth von Terrace, B. C.; Pred. J. Enns und Frau von Oak Lake, Man., die nach Black Creek (Box 31), B.I., B.C., ziehen, wo Br. Enns die Leitung der Mennonitengemeinde übernimmt; Dr. med. A. C. Klassen von Minneapolis.

— Am 15. April haben Geschw. P. P. Martens, Yarrow, B.C., Diamantenhochzeit im MBG-Bethause.

— Lehrer Peter Letkeman, Leiter der MG-Bibelschule zu Swift Current, Sask., hat resigniert, um sein Studium der Soziologie an der Universität von B.C. fortzusetzen.

— Pred. J. C. Schmidt, Pastor der BMG zu Rosthern, Sask., tritt am 1. Jan. 1964 von seinem Posten zurück, um im Missionskomitee der MG von Saskatchewan zu arbeiten.

— Pred. P. R. Töws von der Fräserview-MBG in Vancouver, B.C., folgt dem Ruf als Pastor der MBG zu Dinuba, Kalif.

— Pred. J. M. Schmidt, Leiter der Radiomission „Gospel Light Hour" Winnipeg, folgt der Einladung als Pastor der MBG zu Vineland, Ont.

— Im Parlament der Provinz Manitoba wurde vorgeschlagen, Französisch als 2. Sprache in den Schulen von Grad 1 an zu unterrichten. Jake Fröse, Abgeordneter des Wahldistrikts Rhineland, verfocht darauf den Zusatz, auch Deutsch als Wahlfach von Grad 1 an einzuführen, weil die vielen Mennoniten in dieser Provinz es wünschen und weil jeder gebildete Mensch heute etliche Sprachen beherrschen sollte.

— Die zuständige Behörde der Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinden hatte am 8. März eine Sitzung in Winnipeg, um einen neuen Schriftleiter für „Den Boten" zu ernennen, da Dr. Walter Quiring Mitte September 1963 zurücktritt.

*

Vereinigte Staaten

— Lehrer Joel A. Wiebe, Fresno, Kalif., Dekan des Pacific Junior College, ist zum Reisesekretär der MBG-Schulbehörde der USA ernannt worden. Er soll die Ortsgemeinden besuchen, um das College-Bildungsprogramm zu fördern und die Gemeinden in Fragen der Unterstützung des Bildungsfonds zu beraten.

— Als Pastor der MBG zu Pacoima, Kalif., wurde Br. Lee Siemens ordiniert. Pred. Henry Dick, Shafter, und Pred. Werner Kröker, Wasco, amtierten bei der Feier.

— Der Kongreß verabschiedete ein Gesetz, das den obligatorischen Staatsdienst für weitere 4 Jahre festlegt. Alle männlichen Einwohner der USA im Alter von 18½ bis 26 Jahren sind zu zweijährigem Militär- oder Ersatzdienst verpflichtet, auch Aerzte, Zahnärzte und andere Berufstätige.

— Am 7. März erlebte die Gegend zwischen Salem und Corvallis, Oregon, so ein Erdbeben, daß an Häusern der Verputz zerbarst und in den Schränken Geschirr zerbrach.

— Ueber das Städtchen Dinuba, Kalif., ging am 15. März ein großer Sturm mit Schnee, Regen und Hagel, der erheblichen Sachschaden anrichtete.

*

Paraguay

(aus „Mennoblatt")

Menno: Einen heißen, aber erfreulicherweise auch nassen Sommer haben wir bisher. Leider war auch viel Ungeziefer in den Baumwollfeldern, und die Bauern haben schwer dagegen gekämpft. Die Ernteaussichten sind einigermaßen gut.

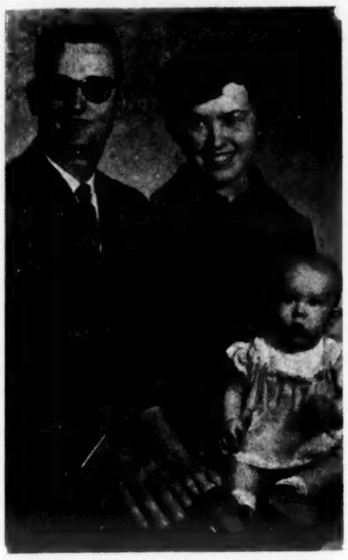
Die Prediger Martin T. Dück und Abram B. Giesbrecht fuhren nach Santa Cruz, Bolivien, um den dort wohnenden Mennoniten aus Kol. Menno zu dienen.

Zum erstenmal fand im Februar hier in Menno ein Jugendtreffen statt, und es wurde bestimmt, diese Arbeit mit der Jugend weiterzuführen.

Noch immer verschwindet den Leuten von Zeit zu Zeit Vieh. Die

(Fortsetzung auf S. 12—3)

Aeußere Mission der MBG



Geschw. Jerry Neufelds mit Tochter Michelle wurden zum Dienst in der Schule für Missionarskinder in Indien angenommen.

Indien. — Die Kinder unserer Missionare in Indien müssen in Kodaikanal zur Schule gehen, 500 Meilen vom Arbeitsplatz der Eltern entfernt. Das bedeutet Trennung für den größten Teil des Jahres. Um für ihr geistliches Wohl zu sorgen, unterhält unsere Mission für die Kinder von MBG-Missionaren, die in Kodi zur Schule gehen, ein Heim, das „Bruton" genant wird. Als Hauseltern von Bruton und Lehrer in Kodi dienen. Geschw. Pet. Hamms (Niagara-on-the-Lake, Ont.) Geschwister Hamms haben dort seit Juli 1958 gedient und gedenken, in diesem Sommer in Urlaub zu kommen. Der Herr hat durch Geschwister Jerry Neufelds von Hillsboro für Ersatz gesorgt. Seit einiger Zeit haben J. Neufelds den Ruf des Herrn vernommmen, sich eine Zeit ihres Lebens der Missionssache im Auslande zu widmen. Als sie von dem Bedarf an Arbeitern für Kodi hörten, glaubten sie, das sei der Dienstplatz, den der Herr für sie habe. Ihre Anstellung auf Kodi wurde von der Uebersee-Beratungskommission empfohlen, die mit der Anstellung der Freiwilligen im Christlichen Dienst und kurzfristiger Missionsarbeiter in der MBG-Mission im Auslande beauftragt ist. Sie werden als Hauseltern in dem Heim für Kinder von MBG-Missionaren in Bruton dienen, und Br. Neufeld wird in der Kodi „high school" Naturwissenschaft u. Mathematik unterrichten. Dieses gilt auch als Ersatz für den USA-Staatsdienst.

Neufelds werden im Mai, sofort nach Schulschluß, nach Indien reisen, um mit der Arbeit bekanntzuwerden, ehe Hamms dort losreisen. Sie werden ihre Flugreise in Oklahoma City am 26. Mai antreten, in Los Angeles absteigen und am 31. Mai in Indien eintreffen.

Br. Jerry ist ein Sohn von B. Marvin Neufelds aus der Fairview-Gemeinde in Oklahoma, und Frau Nancy ist eine Tochter der Geschw. Walter A. Warkentins aus der Zion-Gemeinde in Dinuba, USA. Sie sind jetzt Glieder der Hillsboro-Gemeinde, wo sie als Lehrer tätig waren. Sie haben beide Tabor-College absolviert. Während der letzten zwei Jahre unterrichtete er in der „high school" in Hillsboro.

In Bezug auf die Verantwortung in Bruton schreibt Bruder Hamm wie folgt: „In Indien sind die Missionare und deren Kinder wieder vom Januar bis April getrennt. Das größte Opfer, das Missionare bringen, ist die Trennung von ihren Kindern. Betet, daß die Hauseltern, soweit wie dieses möglich ist, die Eltern ersetzen, um für das körperliche und geistige Wohl der Kinder zu sorgen."

Etwa 10 Kinder der MBG-Missionare besuchen, gegenwärtig die „Inter-Missions"-Schule in Kodi. Andere Glieder unserer Konferenz sind nach Indien gegangen und dienen in Kodi. Es sind Herb. Krause, der als Schulvorsteher dient, und Frau Krause, Ted Nickels, Anna Franz und Frau Anna Hiebert.

*

Peru. — Im April beginnt das Schuljahr in Peru. Betet, daß die spanischen Kinder in den öffenlichen Schulen den Mut aufbringen möchten, die Versammlungen zu besuchen, obwohl die Schulen es ihnen verhindern wollen! Die Campa-Indianerlehrer beginnen das neue Schuljahr ebenfalls im April. Betet, daß es ein gesegnetes Jahr des Dienstes sie beim Lehren und Predigen in den entlegenen Ortschaften. Wir preisen den Herrn für drei sehr erfolgreiche Sommerbibelschulen. — Joe Walter.

*

Ekuador. — Da die Hörerzahl der deutschen Radiosendungen von HCJB, Quito, Ekuador, auch weiterhin ständig zunimmt, werden äußerst dringend zusätzliche Arbeiter gebraucht. Während der letzten Sitzung der Missionsbehörde konnte für dieses Personal nicht gesorgt werden. Die Behörde und auch unsere Arbeiter in Quito empfehlen diese Notlage der besonderen Fürbitte der Gotteskinder.

*

Japan. — Ein besonderes Dankwort kam aus Japan an die Bruderschaft in Nordamerika für die brüderliche Zusammenarbeit und die Hilfe, die die Gemeinden in jenem Lande erhalten haben. Dieser Dank wird in einem Briefe ausgedrückt, den Br. A. Arita von der Ishibashi-Gemeinde im Auftrage der japanischen MBG-n geschrieben hat. Der Brief bringt auch eine besondere Sorge bezüglich vermehrter Ausbreitung des Evangeliums in der Umgebung der MBG-n in Japan zum Ausdruck. Wegen ständigem Bevölkerungszuwachs ist die Möglichkeit, zweckdienliche Räume für größere Versammlungen zu erhalten, oft entscheidend. Die japanischen Gemeinden erwarten Unterstützung von der Muttergemeinde in Nordamerika, um für notwendige Bethäuser zu sorgen. Gegenwärtig müssen die Kapitalanlagen ergänzt werden, wozu $10,000 erforderlich sind, um den einheimischen Gemeinden das Bauen zu ermöglichen. Gelder, die die Gemeinden in Japan auf diese Weise erhalten, werden von ihnen zurückgezahlt, um andern Gemeinden die Errichtung von Bethäusern zu ermöglichen. Die Missionsbehörde hat das Vertrauen, daß der Herr es seinen Kindern aufs Herz legen wird, unsere Brüder, denen sich die Gelegenheiten zur Evangelisation in Japan bieten, zu unterstützen.

Höhepunkte in der Geschichte der MBG-Mission in Quebeck

- 1959–61 — Untersuchungsarbeit in Quebeck von der Kanada-Inlandmission.
- Juli 1961 — Die Kanadische Konferenz beschließt, die Arbeit in Quebeck aufzunehmen und Geschw. Ernst Dycks anzustellen.
- Juli 1961 — St. Jerome, eine Stadt mit 31,000 Einwohnern, etwa 30 Meilen nördlich von Montreal, wird zum Anfang gewählt.
- August 1961 — Geschw. Dycks ziehen nach St. Jerome und beginnen mit Literaturverbreitung und persönlicher Arbeit.
- 24. September 1961 — Einweihung der Kapelle und die erste MBG-Versammlung in Quebeck.
- 7. Februar 1962 — Die Regierung von Quebeck gibt uns einen Freibrief für die Arbeit in Quebeck.
- März 1962 — Ste. Therese wird mit Literaturverteilung durch Postversand von der Jugend aus Kitchener, Ontario, bedient.
- 1. Mai 1962 — Das wöchentliche Redioprogramm „Paroles de Vie" über den St. Jerome wird von der Kanad. MBG-Konferenz übernommen und von den Altmennoniten und der kanadischen MBG-Jugend finanziert.
- Juli 1962 — Clyde Shannons werden als zusätzliche Arbeiter angestellt
- August 1962 — Die erste englische und französische Sommerbibelschule der MBG-Konferenz wird in Quebeck abgehalten. Geschw. Shannons ziehen nach St. Janvier und beginnen im Ste.-Therese-Distrikt Literatur zu verteilen und persönliche Seelsorge zu tun.
- 30. September 1962 — Das erste Jubiläums- und Dankfest in unserer Kapelle in St. Jerome.
- Oktober 1962 — Anfang der regelmäßigen Versammlungen in Ste. Therese.
- Dezember 1962 — Das Weihnachtsprogramm in der protestantischen Schule in St. Jerome. Die beiden Gruppen, St. Jerome und Ste. Therese, veranstalten die Feier zusammen.
- März 1963 — Ein Grundstück für zukünftige Missionsbauten wird in St. Jerome erworben.
- März 1963 — Gemeinsame Evangelisation der zwei Gruppen mit einem einheimischen Evangelisten.
- **Lobet den Herrn für die Segnungen in der Vergangenheit! Betet um Bekehrungen und um Gründung einer lebendigen Gemeinde.**

Die Kanada-Inlandmission der MBG.
H. Warkentin, Vorsitzender.

Orie O. Miller, MCC-Mitglied auf Lebenszeit

Das Mennonite Central Committee (MCC) wählte auf seiner Jahressitzung im Januar Br. Orie O. Miller als Mitglied auf Lebenszeit. In die Exekutive neu aufgenommen wurde H. Ernest Bennett, der den durch den Tod von H. S. Bender leerstehenden Posten übernommen hat.

Im vergangenen Jahr feierte Orie O. Miller seinen 70. Geburtstag und erreichte damit die Ruhestandsgrenze eines Exekutivausschuß-Mitgliedes.

Als Ehrenmitglied in der Exekutive wird er weiterhin den regelmäßigen Konferenzen beiwohnen. Er bleibt auch weiterhin wahlberechtigt bei Konferenzen des gesamten Mitgliedsausschusses und auf Jahresversammlungen. Ein anderes Mitglied auf Lebenszeit in der MCC-Exekutive ist der ehemalige Vorsitzende P. C. Hiebert.

Der Nominierungsausschuß gab auf der Jahresversammlung, Orie O. Miller betreffend, die folgende Erklärung ab: „Wir sind der Auffassung, daß das MCC es sich kaum leisten kann, in einem Jahr zwei so verdiente Brüder wie H. S. Bender und Orie O. Miller zu verlieren. Wir vertreten außerdem die Ansicht, daß unserer gesamten Bruderschaft damit gedient wäre, wenn unser Vorschlag, auch in der Zukunft Br. Millers reiche Erfahrungen zu nutzen, angenommen würde."

H. Ernest Bennett, seit September 1957 MCC-Mitglied, wird jetzt Mitarbeiter von C. N. Hostetter jun., Robert S. Kreider, Atlee Beechy, Waldo Hiebert, J. J. Thießen, William T. Snyder und C. P. Hiebert sind im Exekutivausschuß.

Ernest Bennett ist Beigeordneter und Geschäftsführer (Kassenwart) der Altmennoniten-Missionsbehörde in Elkhart, Indiana, USA. Er arbeitete im Rahmen des mennonitischen Hilfswerks in Frankreich und Spanien von 1939 bis 1941. Nach seiner Rückkehr von Europa diente er als stellvertretender Geschäftsführer des MCC bis zu seiner Berufung nach Elkhart, einige Jahre später.

Wm. T. Snyder, gegenwärtig Exekutivsekretär und Geschäftsführer des Mennonite Central Committee (MCC)

Orie O. Miller

war seit Beginn im MCC tätig. Er war Leiter der 1. MCC-Arbeitergruppe, die 1920 nach Rußland gesandt wurde. 1920 ist das Geburtsjahr des MCC. 1921 wurde Br. Miller in den Ausschuß gewählt. Er ist heute noch außerordentlich aktiv im MCC und anderen inter-mennonitischen Verbänden und Unternehmungen. Er ist kürzlich von einer Reise in Asien und Afrika zurückgekehrt. Orie O. Miller bekleidet außerdem führende Posten im mennonitischen Gesundheitsdienst (Mennonite Mental Health Service), dem Menno-Reisedienst und der mennonitischen Hilfskasse (Mennonite Indemnity, Inc.).

Orie O. Miller war vom 15. November 1962 bis zum 15. März 1963 auf einer Inspektionsreise in Asien und Afrika. Am 23. März gab er der MCC-Exekutive einen Ueberblick von seinen Eindrücken. Er machte auch Empfehlungen bezüglich Fortsetzung des MCC-Dienstes in Korea (seit 1953), Hongkong (seit 1949), Vietnam (seit 1954), Indonesien (seit 1946), Thailand (die gegenwärtige Arbeit aufhören), Indien, Nepal, Pakistan, Kongo, Afrika.

Dank einer solchen persönlichen Ueberwachung der Arbeit, können die Spenden unserer Gemeinden zweckdienlich verwendet werden und zwar dort, wo die größte Not herrscht.

Als Vertreter von Kanada wohnten C. A. DeFehr, Winnipeg, und Ed. Snyder, Ontario, dieser Sitzung bei.

Brasilien. — Schw. Edna Thiesen hat das Studium der portugiesischen Sprache in Campinas beendet und einen dreimonatigen Krankenschwesternkursus begonnen, um die Arbeitserlaubnis für Brasilien zu erhalten. Nach Beendigung des Kurses muß sie eine vom brasilianischen Gesundheitsamt vorgeschriebene Prüfung bestehen.

*

Lateinamerika. — Die röm.-kath. Kirche in Lateinamerika ist darum bemüht, sich mehr mit dem sozialen und wirtschaftl. Umschwung in Lateinamerika zu identifizieren, heißt es in einem Artikel in „The Washington Post" vom 21. Februar 1963. Im Einklang mit dem Machtspruch von Papst Johannes XXIII: „Laßt uns unsere Fehler einsehen", beschuldigt sich die katholische Kirche in Lateinamerika, daß sie sich nicht schnell genug dem sozialen und wirtschaftlichen Umschwung, der dort stattfindet, anpaßt. Bischof Mark McGrath aus der Stadt Panama sagte kürzlich, daß neue Generationen aufkommen „die die tiefgehenden sozialen Seiten der Kirche nicht kennen". Der Bischof unterstützt die Landreform und die Stärkung der Arbeiterbewegung in Lateinamerika und glaubt, daß dieses Gebiet führend in einer weltweiten sozialen Revolution stehen wird. — (Evangelical Foreign Missions Association.)

Die Gemeinde, das Evangelium der Welt

Von MBG - Missionsbehörde

Christus kam als „Menschensohn . . . zu suchen und selig zu machen, das verloren ist" (Lukas 19, 10). Die Größe der Absicht seines Kommens wird in 2. Petr. 3, 9 ausgedrückt: „Der Herr . . . will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre." Diese Aufgabe wurde der Gemeinde anvertraut als Christus befahl: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur" (Markus 16, 15) und als er sprach: „ . . . ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde" (Apg. 1, 8).

Wer sind die Verlorenen, zu deren Rettung Jesus kam? Was ist es: „der Herr will, daß sich jedermann zur Buße kehre?" Was alles ist in dem Befehl eingeschlossen, in alle Welt zu gehen und das Evangelium aller Kreatur zu verkündigen? Aendert die veränderte Weltlage unsere Aufgabe, das Evangelium aller Kreatur zu bringen?

Jesu Gleichnis von den „verlorenen Dingen" in Lukas 15 gibt uns die Antwort. Der verlorene Groschen stellt jene dar, die ohne eigene Schuld verloren sind. Es sind die Unevangelisierten, die Heiden, die nie das Evangelium hörten. Sie haben selber keine Mittel um „gefunden zu werden" oder um den Meister zu finden; sie sind hilflos. Und es ist gut möglich, daß sie verloren sind, weil jemand gleichgültig oder sogar ungehorsam war.

Das verlorene Schaf stellt diejenigen dar, die Gelegenheit hatten, zur „Herde" zu gehören, aber ohne Ziel wegliefen und sich der Stimme des Hirten entzogen. Sie sehnten sich nach etwas, das ihnen selber unbekannt war, und wurden von der Lockspeise einer andern Religion, die ihnen manche Delikatesse zu verheißen schien, angelockt, und leben in der Unwissenheit und im Unglauben einer Irrlehre. Diese müssen auch gesucht werden, und die „Frohe Botschaft" des Hirten, der sich sehnt, sie in die Herde aufzunehmen, muß ihnen gesagt werden. Mit dem verlorenen Sohn werden jene geschildert, die sich absichtlich entschlossen haben, wegzugehen. Sie haben sich empört entfernt und sind für ihren Zustand selbst verantwortlich. Es gibt heute viele solche in der Welt, die in Sünden, aber nicht in Unwissenheit, verloren sind.

Die Gemeinde hat den Missionsauftrag des Herrn, das Evangelium jeder Kreatur zu verkündigen, nur zu oft so gehört, als seien damit nur die gemeint, die für ihren Zustand selber ganz und gar nicht verantwortlich sind. Ist das die Reichweite des Missionsauftrages? Sind wir der Verantwortung enthoben, das Evangelium denen zu predigen, die gehört haben, aber es soweit nicht annahmen? Brauchen wir uns auch um die nicht kümmern, die verloren sind, weil in der Vergangenheit jemand dem Befehl Gottes gegenüber gleichgültig war? Oder wie verhält es sich mit den Millionen, die sich in den heidnischen Religionen, dem Romanismus und dem Mohammedanismus verloren haben?

Nach Römer 1 kann sich niemand bei Gott entschuldigen, da sein „unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man das wahrnimmt, an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt; also daß sie keine Entschuldigung haben". Trotzdem hat unser Herr seine Gemeinde beauftragt, in alle Welt zu gehen und das Evangelium aller Kreatur zu verkündigen.

Der Auftrag unseres Herrn lautet „in alle Welt . . . zu Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde". Aber wo sind wir verantlich, für das Evangelium zu zeugen?

Die Artikel aus vergangenen Jahren, die in dieser Woche in der Zeitung meines mennonitischen Heimatortes erschienen, waren von besonderem Interesse. Um die Jahrhundertwende hatte der Schriftleiter die Leute gefragt, was ihrer Ortschaft wirklich fehle. Einer schrieb: „Wir brauchen eine Kirche, wo das Evangelium in der englischen Sprache verkündet wird." Ein anderer meinte: „Wir brauchen eine englischsprachige Kirche, auf daß wir Amerikaner die Verkündigung des Wortes Gottes hören können."

Seit vielen Jahren ist das Wort Gottes nun in unseren Gemeinden in Englisch gepredigt worden, und wir laden unsere Nachbarn ein, zu kommen und das Wort zu hören. Sind wir auch zu ihnen gegangen, und haben wir ihnen die Botschaft so gesagt, daß sie dieselbe verstehen konnten? Es ist wahrlich erfreulich, zu sehen wie wir gegenwärtig bemüht sind, die „Sprache" der großen Masse unseres Landes „zu erlernen"; die Sprache der Leute, die nicht zu uns Mennoniten gehören, für die wir jedoch verantwortlich sind im Lichte des Missionsauftrages „das Evangelium aller Kreatur zu verkündigen".

Der Herr will sicherlich, daß wir das Evangelium den Verlorenen aller Welt verkündigen. Deswegen, so wie wir fortfahren müssen, das Evangelium des Herrn Jesus in die Hütten der Dörfer im Dschungel Afrikas und Südamerikas zu tragen, so müssen wir es auch den Millionen bringen, die in den schönen Häusern der neuen Wohnviertel unserer Großstädte leben. So wie wir selbstständige Gemeinden mit einheimischen Leitern auf den Missionsfeldern in Uebersee gründen, so müssen wir auch Gemeinden gründen und bauen, die den Menschenmengen um uns gelten.

Der Herr wolle geben, daß wir beim Hören des Missionsbefehles auch die Not unserer Umgebung erkennen, die das Evangelium braucht. Er helfe uns, die offenen Türen irgendeines Landes zu sehen. Möge er uns befähigen, uns völlig dem Heilgen Geiste auszuliefern, so daß wir selbst und unser Arbeitsprogramm als Vermittler des Evangeliums dienen, um die unveränderte Botschaft „aller Kreatur in aller Welt" zu bringen.

Leo S. Wiens.

Yarrow, B. C.

Am 21. März durfte Br. Johann G. Neufeld, 78, nach schwerer Krankheit heimgehen. Am 25. März war die Begräbnisfeier im MBG-Bethause. Prediger Heinr. Brucks hielt die Leichenrede. Eine Tochter, die schon viele Jahre im Norden Lehrerin ist, kam auch zum Begräbnis. Von einem Schwesternverein wurde für die Verwandten und Freunde ein Trauermahl im Kellerraum der Kirche serviert.

Wir haben in unserer MBG zwölf Schwesternvereine. Am 28. März, abends, ist die Schlußversammlung der Vereine für diesen Sommer. Am 24. März, morgens, hielt Pred. J. A. Harder, Clearbrook, die deutsche Ansprache und Pred. Henry Brucks die englische. Abends brachte die „Sharon high school" ein Programm, und Pred. D. B. Wiens, Vancouver, war der Gastredner.

Hier ist der Frühling eingekehrt (24. März), die **Blumen** blühen, Rasen und Weidenbäume sind grün.

In meinem vorigen Bericht war mir ein Fehler unterlaufen. Es mußte heißen: Br. Peter H. Reimer arbeitete für die Regierung, n i c h t für die Gemeinde, als er verunglückte.

Am 24. März, abends, wurde Br. Peter Giesbrecht, fast 80, auf dem Wege zum Versammlungshaus, von einem Auto angefahren und getötet. Eine ernste Sache für uns alle! Seine Gattin starb vor über 3 Jahren.

Korr.

Aus Leserbriefen

Steinbach, Manitoba.

Ich grüße die Arbeiter an der lieben „Mennon. Rundschau" mit Römer 12, 7. 8. Ich danke für die pünktliche Zusendung des Blattes und wünsche auch weiterhin Gottes Segen in der Arbeit! Ich lege die Zahlung für das Abonnement der M.R. für ein weiteres Jahr bei. (Danke. — Red.)

Ich bin kein Politiker, übernehme mir auch nicht, viel über die einzelnen Parteien zu sagen, möchte aber etwas davon erwähnen, wer die NDP (Neudemokraten-Partei) ist. Auf einer ihrer Versammlungen fragte ein Mann den Vertreter der Partei: Was ist der Unterschied zwischen NDP und den Kommunisten? Antwort: Was die Kommunisten gewaltmäßig durchführen wollen, das wollen wir auf friedlichem Wege erreichen. Das war klar! Ein Mann in Steinbach hatte in Saskatchewan zwei Viertel Land. Als der Pächter es nicht mehr für notwendig fand, die Zahlungen zu machen, fuhr der Eigentümer hin und wollte den Mann dazu bewegen, die Farm zu verlassen. Als der Pächter sich weigerte, wandte der Eigentümer sich an die Regierung um Vermittlung. Er erhielt die Antwort: Du hast ein Dach über dem Kopfe, gehe nach Hause und laß den Pächter in Ruhe. Dem Eigentümer blieb nichts übrig, als dem Pächter soviel zu geben, daß er freiwillig die Farm verließ.

So handelt die NDP bereits, wenn sie vorerst mal in einer Provinz regiert. Was werden sie tun, wenn sie in Ottawa die Kontrolle haben?

Ich glaube, wir müssen es wissen: wenn wir für die NDP stimmen, wählen wir indirekt den Kommunismus.

Peter G. Dyck.

. . . STIMMT MIT DEM SOLIDEN WESTEN

Laßt euch nicht narren durch Größenwahn-Träume der Opposition... Die starke Mehrheitsregierung, die Kanada haben **muß**, können nur die Konservativen bilden. Im letzten Parlament Kanadas hatten die 4 westlichen Provinzen folgende Abgeordneten:

Konservative	**46**
N. D. P.	**12**
Liberale	**6**
Sozial-Kredit	**4**

Jetzt gilt es, „kanadisch zu denken"... die einzige Partei zu unterstützen, die **alle** Provinzen repräsentiert. Gebt uns eine klare Vollmacht, die konservativen Regierungsmethoden fortzusetzen, die so viel für die wirtschaftliche Stärkung Kanadas getan haben. Verschwendet eure Stimmen nicht an ehrgeizigen Träumen der Opposition, schmälert nicht Kanadas Ruf zu einer Zeit, da nationale Einigkeit und nationales Zielbewußtsein mehr denn je notwendig sind. Stimmt mit dem Westen... **Stimmt für Konservative.**

X VOTE CONSERVATIVE

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Die Osterreise

Erzählung von B. H.-S.

(Schluß)

Nein, viel Zeit hatten sie alle wirklich nicht. Das sah Harald selber. Auch die Kinder mußten tüchtig mit zufassen. Selbst die zwei Kleinen hatten schon zu tun. Friedel lief schnell, wenn etwas zu holen oder fortzubringen war. Betty konnte schon Holz in die Küche tragen oder die Hühner füttern.

Einmal, als Betty mit zwei Armen voll Anzündeholz über den Hof lief, fiel sie hin. Zuerst schrie sie ein bißchen. Aber es hatte gerade keiner Zeit, sie zu bemitleiden. So hörte sie bald wieder auf. Sie betrachtete ihre Knie, stellte befriedigt fest, daß die Haut überall noch ganz war und suchte ergeben ihr verstreutes Holz wieder zusammen. Gleich darauf sang sie schon wieder ein Lied aus dem Kindergarten, ein bißchen falsch, aber kräftig und vergnügt.

Ja, bis auf so kleine Zwischenfälle, wie der eben — vergnügt und auch zufrieden schien die ganze Familie Hambold grundsätzlich zu sein. Aber konnte sie das nicht auch? Hatten sie nicht allen Anlaß dazu?

Harald spürte, wie allmählich ein seltsames Gefühl in ihm aufstieg. Wie gut hatten sie es doch hier! Hundertmal besser als er. Sie durften alle in Leben und Gesundheit beieinander sein. Wenn er Rolf doch noch gehabt hätte! Inmitten all der fröhlichen Geschäftigkeit um ihn herum, kam er sich arm und verlassen vor.

Am Ostersonnabend hielt er es nicht mehr aus. Eine Stunde oder zwei wenigstens mußte er mit seinem Kummer für sich sein.

Freilich, als er auf der Straße stand, wußte er nicht recht, wohin er sich wenden sollte. Schließlich schlug er einfach die Richtung ein, aus der er mit dem gelben Autobus gekommen war.

Nach einer Weile kam ihm auf einem klapprigen Fahrrad jemand entgegen, den er schon kannte. Es war der Mann aus dem Autobus, der so gern redete. Heute hatte er eigentlich nicht viel Zeit dafür, aber einen Augenblick neben Harald anhalten mußte er doch. Er sagte freundlich: „Gelt, du bist unterwegs zu der Wiese, an der wir neulich vorbeikamen? Da, hinter dem Hügel liegt sie schon. Willst wohl einen Osterstrauß für die Bäckermeisterin pflükken?"

Harald stutzte. Daran hatte er ja eigentlich nicht gedacht. Blumenpflücken war wohl mehr etwas für kleine Mädchen. Jungen gaben sich meistens nicht mit solchen Sachen ab. Aber es war ja keiner da, der ihn womöglich ausgelacht hätte. Auf die Weise hatte er wenigstens ein Ziel, und die Tante würde sich gewiß über solch einen Frühlingsstrauß freuen.

Das tat sie auch wirklich. Beim Abendbrot stand eine kleine blaue Vase mit bunten Frühlingsblumen auf dem Tisch. Aber das waren längst nicht alle Blumen, die Harald gebracht hatte.

Die anderen entdeckte er später auf einem Fensterbrett. Frisches Wasser hatten sie auch. Aber sie standen nur in einem Einweckglas und waren auch noch nicht so nett geordnet wie die in der Vase. Es sah aus, als habe die Tante sie später für einen besonderen Zweck verwenden wollen. Wofür wohl? Am nächsten Morgen, am Ostersonntag, sollte Harald es erfahren.

Es war noch eine Weile Zeit bis zum Gottesdienst, als die Tante sich schon zum Fortgehen rüstete. Harald und die dreizehnjährige Greta sollten sie begleiten. Die Blumen vom Fensterbrett nahmen sie mit.

Der Platz, zu dem sie gingen, lag am Dorfrand. Zart u. weiß blühte Schlehdorn am Zaun, und durch das alte schmiedeeiserne Tor sah man Grabsteine und Kreuze. Hier war der Friedhof.

Harald war schon ein paar Mal vorbeigegangen. Aber der Gedanke, daß Hambolds dort auch ein Grab haben könnten, war ihm noch gar nicht gekommen. Nun stand er davor. Hier lagen die Großeltern der Hamboldkinder begraben. Die Großeltern waren erst vor wenigen Jahren gestorben.

„Sie fehlen uns heute noch", sagte Tante Lena leise. „Aber sie waren freilich schon alt und hatten ein langes reiches Leben. Doch unsere Anna war noch ganz jung."

Harald las Anne Hambolds Namen auf dem Grabstein und darunter ihren Geburts- und Sterbetag. Sie war nur zehn Jahre alt geworden. Vor drei Jahren war sie gestorben. Sicher hatte Harald davon gehört. Aber er war ja zu der Zeit viel jünger und kannte die Verwandten noch gar nicht. So hatte er es vergessen. Er hörte die Tante sagen: „Sie war Gretas Zwillingsschwester."

Harald sah Greta scheu an. Sie hatte ein fremdes, stilles Gesicht. Zwillingsgeschwister hängen wohl besonders fest aneinander. Ach, es war gar nicht so, wie er gedacht hatte. Auch die Verwandten hatten es nicht besser gehabt als er. Auch sie hatten geliebte Menschen hergeben müssen. Aber nun hatte ihr Schmerz längst alles Wilde und Laute verloren.

„Die Toten sind ja nicht für immer gestorben", sagte Tante Lena langsam. Man merkte, es fiel ihr schwer, die rechten Worte zu finden. Sie hatte wohl noch nicht oft über diese Dinge gesprochen, so viel sie auch schon darüber nachgedacht haben mochte.

„Sie dürfen auferstehen", fuhr sie fort. „Christus ist ja auch Ostern vom Tode auferstanden und vorher doch als Mensch über die Erde gegangen, wie wir. Wenn man daran denkt, verliert der Tod so viel von seinem Grauen und Schrecken. Weil Jesus den Tod überwunden hat, darum ist ja Ostern so ein Freudenfest für uns. Sterben ist noch kein Ende, das wissen wir jetzt."

Harald hatte stumm und wie gebannt zugehört. Tante Lena beugte sich nun herunter und stellte die bunten Frühlingsblumen auf das Grab. Ihr Blick war abwesend. Harald glaubte ganz fest, daß sie jetzt nicht nur an die Großeltern und Anne dachte, sondern auch an Rolf, wenn sie ihn auch nie gesehen hatte. Eine erste zaghafte Freude nach langen, kummervollen Wochen schlich sich in Haralds Herz.

Ob die Eltern in der Stadt heute auch etwas vom Frühling hatten? Vielleicht konnte die kleine Schwester schon auf den Balkon gestellt werden und auch ein bißchen die warme Sonne spüren?

Jetzt begannen im Kirchturm die Glocken zu läuten. In Haralds Ohr schien jeder Ton zu singen: „Christus ist auferstanden!" Was für ein Trost und eine Verheißung für alle Menschen!

Siehe, dein Koenig kommt!

Wenn früher, vor Hunderten von Jahren, ein König in eine Stadt kam, dann war das eine großartige Sache. Voraus ritten die königlichen Boten, die den Menschen zuriefen: Der König kommt! Jubelnd zogen die Bürger dann dem König entgegen, um ihn zu begrüßen. Oft war bei dem König ein großer Hofstaat, Fürsten und Kriegsleute begleiteten ihn. Oder der König kam als Sieger in eine besiegte Stadt und zog an der Spitze seines Heeres in voller Waffenrüstung ein. Die Bürger hatten dann nur demütig ihren Kopf zu senken und darauf zu warten, welche Befehle dieser König an seine Soldaten und an die Besiegten ausgab.

In unserer Geschichte ist auch von einem König die Rede, der in eine Stadt einzieht. Es ist eine besondere Stadt und ein besonderer König. Die Stadt ist Jerusalem, Königsstadt der Juden seit der Zeit des Königs David. Und mehr noch: Es ist die Stadt dieses Königs, der da kommt! „Saget der Tochter Zion:" — und damit ist Jerusalem gemeint — „Dein König kommt!"

Aber welch seltsamer König kommt da! Vor sich her schickt er zwei seiner Jünger mit einem eigenartigen Befehl: „Holt mir aus dem Dorf dort vor euch die Eselmutter mit ihrem Jungen, die da angebunden stehen, damit ich darauf in Jerusalem einreiten kann! Und wenn euch jemand daran hindern will, dann braucht ihr nur zu sagen: Der Herr hat sie nötig!"

Was ist das für ein König! Nichts ist zu sehen von einer schimmernden Waffenrüstung. Auch nicht von einem stolzen und prächtig geschmückten Schlachtenroß. Ja, dieser König hat noch nicht einmal ein eigenes Reittier für einen großen Einzug in die Königsstadt. Da ist nur ein Esel, ein Tier, auf dem vielleicht am Tage zuvor der Bauer seine Früchte zum Markt gebracht hat. Selbst Decken und Sattel fehlen, die Jünger müssen dafür ihre Kleider auf den Esel legen.

Dieser König ist also nicht so, wie man sich in der Welt einen König vorstellt. Wo dieser König reitet, da geht es nicht um Glanz und Pracht, auch nicht um Krieg und Eroberungen. Da geht es um mehr, es geht darum, daß Gott selber zu den Menschen kommt. Alles andere ist nicht wichtig. Bei den Menschen aber kommt es allein darauf an, daß sie den Sohn Gottes, der da so armselig auf einem Esel zu ihnen geritten kommt, als ihren König anerkennen. Daß sie sagen können: „Dieser Reiter auf dem Esel, das ist auch mein König."

Es sieht so aus, als würden die Menschen, die den Sohn Gottes auf diesem Wege begleiten, etwas davon wissen. Es ist eine große Menge dabei und viele ziehen sich Kleidungsstücke aus und legen sie vor den Reiter, andere hauen grüne Zweige ab und werfen sie auf den Weg. Groß ist die Begeisterung und schön geschmückt muß der Weg sein, auf dem der König Jesus Christus seinen Einzug in Jerusalem hält. „Hosianna!" So schreit die Menge. Jeder soll es hören und wissen: Gottes Segen soll mit diesem Reiter auf dem Esel sein, der von Gott herkommt und von dem schon die Propheten gesagt haben.

Und was tun die Bürger der Königsstadt Jerusalem, als der Eselreiter, der ihr König sein will, in ihre Stadt einzieht? Stimmen sie auch in diesen Jubel ein? Nein. Aber sie werden unruhig. Und so fragt einer den andern, erst leise, dann immer lauter: Wer ist der, der da so arm auf einem Esel einreitet und von dem trotzdem die Menschenmenge behauptet, daß er König sei und im Namen Gottes komme?

Da gibt es nur eine Antwort: Jesus von Nazareth ist das! Er ist der König, dem die ganze Welt gehört, auch wenn man jetzt gar nichts davon sieht. Er ist der König, der zu euch, der zu uns, der in unser aller Herzen kommen will. Macht ihm die Türen eurer Herzen auf, weit auf!

H. Albert

Nachdenkliches

Die Zecke ist blind und taub

Wer ist nicht schon von einer Zecke geplagt worden, die sich so fest in die Haut verbissen hat, daß sie nur mit größten Mühen wieder abgelöst werden konnte. Wie kam die Zecke auf die Haut? Versuche ergaben, daß sie blind und taub ist und daß ihr jeglicher Geschmackssinn fehlt. Sie reagiert nur auf drei Reize: Geruch, Wärme und Berührung. Unbeweglich sitzt sie auf einer Zweigspitze, bis ein Mensch oder ein Säugetier unter ihr durchläuft, aus deren Hautporen der Geruch der Buttersäure zu ihr emporsteigt. Das veranlaßt sie, sich auf ihr Opfer fallen zu lassen. Dort tastet sie sich mit Hilfe des Wärmegefühls und des Tastsinns zu einer haarfreien Stelle der Haut, an der sie sich mit dem warmen Blut ihres Opfers vollsaugt. Uebrigens kann man die Zecke leichter entfernen, wenn man einen Tropfen Oel auf sie fallen läßt.

Sind Heilkraeuter noch modern?

Wer an die Vielfalt der chemischen Medikamente denkt, kann sich eine Bedeutung der Heilpflanzen kaum noch vorstellen. Freilich hat man mit der Entwicklung der Chemie versucht, die Heilpflanzen durch künstliche Arzneien zu ersetzen. Die chemische Untersuchung bewies jedoch geradezu die Unentbehrlichkeit der Heilpflanzen. Um vom schwankenden Ertrag der Wildpflanzen unabhängig zu sein, werden wichtige Heilpflanzen heute feldmäßig angebaut. Tollkirsche und Fingerhut — beides Giftpflanzen — dienen heute zur Herstellung herzstärkender Mittel. Der gemeine Huflattich wirkt bei Erkrankung der Atmungsorgane heilend. Manche Pflanzen fördern die Verdauung, andere wirken beruhigend oder schweißtreibend. Sie können die verschiedensten Eigenschaften besitzen, über die die alten Kräutersammler recht gut Bescheid wußten.

Das ernste Ringen um die reine Gemeinde

Nr. 4 einer Serie von Vorträgen über den 1. Korintherbrief
Prediger F. C. Peters spricht über
die himmlische Weisheit in der Gemeinde.

Text: 1. Kor. 2, 6—16. (Schluß.)

II. Die Offenbarung dieser Weisheit (Verse 10 bis 13)

Wie kann der Gläubige diese himmlische Weisheit, die ihren Ursprung im göttlichen Denken hat und für den menschlichen Verstand unerreichbar bleibt, erhalten? Es gibt nur eine Antwort: durch Offenbarung!

A. Der Ursprung dieser Offenbarung (Vers 10 a).

„Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist . . ." Wir haben es hier mit einem Eingreifen Gottes zu tun. Nicht der Mensch hat sich dieses Wissen errungen. Es ist kein Produkt ernsten, menschlichen Suchens. Nein, Gott selber enthüllte sich in Christus Jesus. Das Wort „offenbaren" bedeutet: den Schleier lüften.

Der Apostel spricht hier von sich selber und denkt dabei an einen bestimmten Zeitpunkt, als Gott sich ihm offenbarte. Die Form des Zeitwortes will dieses andeuten.

Darf ein jeder Christ mit dieser Erfahrung rechnen? Offenbart sich Gott einem jeden? Diese Erfahrung macht nur der Christ, dessen Leben mit Gott eine gewisse Tiefe gewonnen hat. Wer Gnade erfahren hat, liebt. Wer liebt, vertieft sich in den, den er liebt. Gnade macht nicht lau, sondern eifrig.

Unsere Offenbarung besteht oft in einer bloßen Wiedergabe der Uroffenbarung. Paulus aber schreibt: „Auf daß euch Gott gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung" (Eph. 1, 17). Wir dürfen aber auf keine neue, neben der alten stehende, Offenbarung hoffen. Neue, außerhalb der Bibel stehende Offenbarungen heißen Irrlehren. Und doch fehlt es oft bei uns an neuen Entdeckungen im alten Bibelbuch. Gott kann uns wegen unserer Herzensträgheit nicht tiefere Erkenntnis anvertrauen.

B. Die Vermittlung dieser Offenbarung (Verse 10 b bis 13).

1. Der Apostel zeigt auf die Ausrüstung des Geistes hin (Verse 10 b bis 11). Durch seine heilige Innewohnung ist uns ein Bindeglied mit Gott zuteilgeworden. Er führt uns ein in die Tiefen der Gottheit

Es dürfte hier erwähnt werden, daß das Gottesbild des Apostels ein wundervolles, dreieiniges ist: Der **Geist** führt uns in die Liebesfülle des **Sohnes** und in die majestätischen Tiefen des **Vaters**. Dieses kann nur er tun, weil er gleichen Ursprungs oder „wesensgleich" mit dem Vater und dem Sohn ist.

Hier braucht der Apostel ein Beispiel aus der Psychologie. Wer kann uns in das Innenleben eines Menschen einführen? Hat ein anderer Zutritt zu diesem Privatgebiet der Seele? Wohl kaum. Ein wirkliches Wissen um den Menschen hat nur der Mensch selbst. Er muß sich selbst sich gegenüber offenbaren, denn nur er kennt sich selber.

Gott kann nur von Gott erkannt werden. Gott im Menschen, also der Geist Gottes, leitet uns hinein in alle Wahrheit. Nur Gottes Geist hat das Wesen Gottes erkannt und kann uns in die Tiefen seines Wesens hineinführen.

2. Was ist die Aufgabe des Geistes (Verse 12. 13)? Einmal unterrichtet der Geist uns „ . . . daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist." Alle Güter des Himmels wären uns verlorengegangen, wenn wir nicht durch den Geist die Auskunft über unseren Reichtum in Christus bekommen hätten. Erst durch Geisteswirkung werden die göttlichen Geheimnisse „flüssig", d. h. aufnehmbar für das menschliche Herz. Der Heilige Geist verwirklicht für den einzelnen, was Gottes Sohn am Kreuze für die Menschheit ausgeführt hat.

Der Kirchenvater Irenäus sagt: „Gott ward Mensch, damit wir göttlich würden."

Nur der Heilige Geist kann Verbindung zwischen den göttlichen und menschlichen Sphären herstellen, sie vereinigen.

Der Geist unterrichtet und er befähigt auch, „ . . . welches wir auch reden . . . ", sagt der Apostel in Vers 13. Diese Weisheit soll nicht privates Eigentum bleiben; sie wurde uns gegeben, um sie weiterzuleiten.

Dem Apostel ist es darum zu tun, daß göttliche Weisheit nicht nach menschlicher Art weitergeführt werde: „ . . . nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann . . ." Geistgewirkter Inhalt soll sich mit geistgewirkter Sprache verbinden. Gott will immer die Ehre haben, aber kluge Worte können das Licht der Offenbarung verdunkeln.

III. Das Verständnis für diese Weisheit (Verse 14 bis 16).

Zwei Menschen werden uns von dem Apostel vorgeführt. Beide versuchen, das Geheimnis der himmlischen Weisheit zu erfassen.

A. Das Verständnis bei dem natürlichen Menschen (Vers 14).

Paulus nennt ihn einen seelischen (psychikos) Menschen. Dieses ist die Benennung für ein beseeltes Wesen, für ein Wesen mit der natürlichen, irdischen Lebenskraft. Es fehlt ihm die höchste Lebensfähigkeit oder -kraft, durch die der Mensch mit Gott Gemeinschaft pflegt. Paulus braucht dasselbe Wort in 1. Kor. 15, 44: „Es wird gesät ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib."

Der natürliche Mensch hat eine Aufnahmefähigkeit für die Sprache Gottes. Die Möglichkeit ist da, daß er den Geist Gottes hören kann. Aber ohne die Innewohnung des Geistes kann er die Gottesweisheit nie entziffern; sie bleibt ihm Torheit.

B. Das Verständnis bei dem göttlichen Menschen (Verse 15. 16).

Der geistliche Mensch besitzt ein geistliches Prüfungsvermögen. Die Sprache Gottes ist ihm durch den Geist verständlich geworden. Dieses besondere Verständnis erstreckt sich aber nur auf geistliche Dinge, nicht zum Beispiel auf Geheimnisse der Technik.

Der geistliche Mensch beurteilt Fragen vom Göttlichen aus. Er versteht alles und bleibt somit allen ein Rätsel, die nicht aus Gott geboren sind. „Er wird von niemand zutreffend beurteilt" (Menge).

Paulus schließt diesen Abschnitt mit einem Jesajawort (Kap. 40, 43). So wenig wie der natürliche Mensch fähig ist, mit seiner bloßen Vernunft die Wege Gottes in der Schöpfung und in der Regierung der Welt zu ergründen, so wenig vermag er die Handlungsweise der Geistesmenschen zu beurteilen. Warum nicht? Weil dem geistlichen Menschen der Sinn des Herrn eigen ist und er deswegen jedem gegenüber denselben Standpunkt einnimmt wie der Herr selbst.

Möge Gott uns tiefer in die himmlische Weisheit einführen, indem wir seiner Liebe in uns Raum geben. Amen.

Wiedersehen
(Fortsetzung von Seite 1—2)

ter Irene herüberzuholen. Wir wurden damals aber von den Angehörigen drüben dringend gebeten, wenigstens zeitweilig von diesem Vorhaben abzusehen. Erst im Frühjahr 1961 willigten sie ein, daß wir von hier das Verfahren einleiten dürften, doch rieten sie, daß Irene dazu wieder zu ihrer Tante in das Altajgebiet umziehe.

Wir fingen also im Mai 1961 an zu wirken und zwar durch die hiesigen Immigrationsbehörden und das Kanad. Rote Kreuz, das seinerseits Verbindung mit dem Russ. Roten Kreuz aufnahm. Etwa zu derselben Zeit schrieb Irene von sich aus eine Eingabe an die höchste Regierungsinstanz in Rußland um Erlaubnis zur Auswanderung.

Obzwar Irene nie eine direkte Absage erhielt, hat es doch fast 2 Jahre gedauert, bis sie wirklich herkommen durfte. Immer wieder gab es Hindernisse und Ausweichversuche, und es wurde für uns alle ein dauernd spannendes Warten. Der Herr hat aber immer wieder geholfen, Geduld gegeben und auch dort Menschen gefunden, die sich brauchen ließen, die Sache zu fördern. Er hat auch über Irene, ganz besonders seine schützende Hand gehalten, und sie beim Warten nicht müde werden lassen.

Am 19. Dez. 1962 erhielt die Kanad. Botschaft in Moskau vom Russ. Außenamt Irenes Ausreisepaß, aber erst Anfang März 1963 wurde sie zur Abfahrt nach Moskau gerufen.

Sie verließ Moskau am 14. März, 10 Uhr morgens, und kam über Amsterdam nach Montreal und landete am 15. März, 3 Uhr morgens, hier in Winnipeg.

Wir danken nochmals für die Fürbitte, denn wir wissen, der Herr hat es getan, und ihm sei die Ehre dafür!

Grüßend,
Familie Peter H. Mierau,
200 Glenwood Cres.,
Winnipeg 5, Man.

Newton, Manitoba

In jüngster Zeit hat der Herr in ernster Weise zu uns gesprochen. Unser Nachbar und Bruder im Herrn, G. B. Enns, kam durch ein Unglück plötzlich zu Tode. Unser inniges Beileid gilt der Witwe mit ihren Kindern, den Eltern und Geschwistern.

Schw. Rita Klassen ist den ganzen Winter auf der Krankenliste gewesen. Jetzt ist sie auf dem Wege der Genesung, und wir danken Gott dafür.

In der Nacht vom 22. auf der 23. März war auf dem „Sunnyside"-Bruderhof Feuer, das großen Sachschaden verursachte.

Unsere Gemeinde hatte im verflossenen Winter folgende Besucher: MBCI-Studenten mit etlichen Lehrern dienten uns mit einem gediegenen Programm. Prediger Hans Kasdorf war einen Abend in unserer Mitte. Seine Wortverkündigung war uns zum großen Segen. Pred. C. C. Peters sprach an etlichen Tagen über „Heim und Familie". Die Winkler-Bibelschule brachte auch ein schönes Programm. Vor etlichen Wochen sprach Pred. J. A. Töws bei uns über die Sendschreiben nach Offb. 2 und 3.

„Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten" (Offb. 1, 3). Wir sagen mit dem Psalmisten: „Der Herr denkt an uns und segnet uns" (Psalm 115, 12).

Wir sind den Arbeitern dankbar für den Dienst mit der „Mennonitischen Rundschau" und wünschen gesegnete Ostern!

P. F., Korr..

Großer Ansporn für Sonntagsschullehrer

Das Städtchen Winkler liegt bekanntlich im landwirtschaftlich gesegneten Teil Manitobas. Es genießt jedoch auch andere Segnungen; zum Beispiel war es kürzlich der Tagungsort einer der erfolgreichsten Sonntagsschulkonferenzen dieser Provinz. Das Interesse und die Beteiligung waren direkt überwältigend, da durchschnittlich etwa 400 Personen an den verschiedenen Sitzungen teilnahmen.

Fast jede MBG-Ortsgemeinde dieser Provinz war vertreten, ja manche hatten fast ihre ganze SS-Lehrerschaft dabei. Von Winnipeg lief Sonnabend auch Sonntag (23. und 24. März) ein vollbesetzter Bus nach Winkler zur Konferenz.

Der Gastredner, Dr. Howard Hendricks vom „Dallas Theological Seminary", Texas, USA, referierte außerordentlich erfolgreich über die ihm gegebenen Themen. Man hörte in einzelnen Gruppen während der Pausen anerkennende Bemerkungen über die warmherzigen und intellektuell anregenden Darbietungen, die aufmerksame Hörer hatten. Der Referent konnte seine vielseitigen Erfahrungen geschickt in das Muster seines Theologischen Wissens hineinweben, und das machte seine Vorträge praktisch und inhaltsreich. Der Redner wurde direkt begeistert, als er über „Anregung des Willens des Schülers zum Lernen" sprach.

Die dem Zweck der Konferenz entsprechenden Themen der „workshops" wurden von Arbeitern mit geweihter Hingabe geleitet, die ihr Arbeitsfeld und auch alle Probleme desselben kannten.

Die musikalischen Darbietungen von der Winkler-Bibelschule vom Bibelcollege und von Gemeinden erhöhten die angenehmen Eindrücke der Konferenz. Erwähnenswert ist der Chor der Winkler-Bibelschule, dessen Gesang uns besonders beeindruckte.

Die Winkler-Ortsgemeinde war ein vorzüglicher Gastgeber. Sie richtete ein Bankett aus, bot uns die anderen Mahlzeiten und beherbergte die zugereisten Konferenzteilnehmer. Das herrliche Frühlingswetter bei 60 Grad Fahrenheit über Null trug viel Angenehmes bei für die Tage.

Diese Konferenz wurde vom MBG-Sonntagsschulkomitee von Manitoba und der Winkler-Bibelschule arrangiert. Wir glauben bestimmt, daß die Veranstaltung einen dauernden Einfluß auf unsere Sonntagsschulen haben wird.

H. N. B.

Mennonitisches Hilfswerk von Alberta

Die Vertreterversammlung der mennonitischen Gemeinden und Gruppen in Alberta war am 14. und 15. Febr. 1963 im Bethause der MBG zu Vauxhall.

1. Begrüßung und Einleitung vom Prediger des Ortes, Br. H. Unruh. Die Versammlung sang „Ich bete an die Macht der Liebe" und Br. Unruh verlas Lukas 10, 45–35. Er betonte, daß man nicht nur die Nöte des Nächsten sehen, sondern auch tatkräftig mithelfen soll, um sie zu lindern.

2. Eröffnung der Sitzung von Br. G. J. Penner, dem Vorsitzenden des Komitees. Er hieß alle Delegierten und Gäste willkommen, stellte den Gastredner, Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, vor und bat ihn, den Dankgottesdienst zu leiten.

3. Dankgottesdienst-Text war 5. Mose 8. Br. Thießen verglich die letzten 40 Jahre unserer Erfahrungen mit der Wanderung und der Geschichte des Volkes Israel. Wir wissen, daß der Herr Großes an uns getan hat in all dem Schweren vor, während und nach der Aus- und Einwanderung, im Liquidieren der Reiseschuld u. a. m., und wir sollten dankbar sein und des Herrn, unseres Gottes, nicht vergessen, wozu schon Israel aufgefordert wurde.

4. Wahl des Präsidiums.

5. Bericht des CMRIC.

a. Den allgemeinen Ueberblick von der Arbeit gab Br. G. Penner.

b. Kleiderlager-Bericht wurde von Pred. H. H. Siemens verlesen.

Die Besprechung dieser Berichte war rege.

An der Versammlung beteiligten sich auch die Schwesternvereine der Provinz.

Gegenwärtig sind in Alberta 25 mennonitische Gemeinschaften und Gruppen, wogegen sie laut Protokoll der 1. Vertreterversammlung in Coaldale am 29. November 1929 in 49 Ortschaften verstreut wohnten. Trotz mancher Veränderungen im Berufsleben unserer Mennoniten, können wir doch feststellen, daß wir im Hilfswerk zusammenstehen, wofür wir unserem Gott Dank schulden.

A. N., Coaldale, Alta.

Frauendienst

Du rufst uns

Du rufst uns auf, dich schrittweis' zu begleiten,
da du den Weg des Leidens willst beschreiten,
der voller Rätsel und, trotz Schmach und Spottes,
voll Wunder Gottes.

Wir geben uns in deinen Ruf gefangen;
denn unsre Herzen glühen vor Verlangen,
daß du uns bis in alle Tiefen reinigst
und dir vereinigst.

All unser töricht Grübeln kann nicht taugen,
Nimmst du die Decke nicht von unsern Augen;
laß uns das tief verhüllte Kreuzgeschehen
entschleiert sehen.

Du hast uns aus der Sündenflut gezogen
und über uns gespannt den Gnadenbogen;
mit dir gekreuzigt, mit dir auferstanden
aus Haft und Banden.

Vor deinem Kreuze muß der Satan fliehen,
wir können fröhlich unsre Straße ziehen
und einst dir nach, trotz Tod und Höll, in Scharen
zum Leben fahren.

Walter Baudert.

Konferenz der MBG-Frauenmissionsvereine in Ontario

Diese Konferenz wurde Sonnabend, am 23. März 1963, in Port Rowan abgehalten. Die von anderen Ortschaften dorthin fuhren, genossen eine schöne Fahrt an einem sonnigen Vorfrühlingstage.

Um 2.30 Uhr nachmittags heißt die Frau des Leiters der Ortsgemeinde, Schw. Willi Bärg, uns willkommen. Die Leiterin dieser Konferenz, Schw. Olga Enns, Kitchener, verliest Röm. 1, 14. Im Reiche Gottes spielt Alter keine Rolle: Die alte Hanna war die erste Missionarin, und vor Naeman zeugte ein junges Mädchen. Die Hauptsache ist, mit dem was wir haben unser Bestes zu tun. Schw. Katharina Swartz, Kitchener, dient in der Einleitung anhand von 1. Kor. 3, 9—14 und Gebet. Ein Doppelquartett von St. Catharines singt das ernste Lied mit dem Kehrreim: „Ein Leben nur, und das wird bald vergeh'n; nur was für Gott hier getan wird bestehn."

Schw. Ernie Dyck, St. Jerome, Quebeck, gibt in Englisch einen Bericht. Von dem Apostel Paulus heißt es in Apg. 17, 16: „Da ... ergrimmte sein Geist in ihm, da er sah die Stadt so gar abgöttisch." So ist es in Quebeck, wenn man die Anbetung der Mutter Jesu u.a.m. sieht. Was kennzeichnet Mission? Eine andere Sprache? andere Kultur? geographische Grenzen? Man könnte sagen, daß der Ottawa-Fluß eine bestimmte Grenze ist. Am 10. August 1961 kamen Geschw. Dycks nach Quebeck. Wie die Arbeit beginnen? Sonntagsschule ist ausgeschlossen, denn die Eltern schicken ihre Kinder nicht. Also hängt es davon ab, ob die Kinder selber kommen. Br. Dyck schloß sich der „Every Home Crusade" an, die versucht, jedes Heim mit christlicher Literatur zu erreichen. Es war entmutigend, denn offene Türen fand man selten. Dann kam die erste versprechende Fühlungnahme und zwar an dem Tage, als, laut der Gebetsanleitung, die ganze Konferenz für Quebeck betete. Es wurde ein Haus gemietet und mit gottesdienstlichen Versammlungen begonnen. Ein sehr wichtiger Zweig der Arbeit ist, die Leute in ihren Wohnungen zu besuchen. Die Menschen haben Furcht, sich den Evangelischen öffentlich anzuschließen. Aber sie haben es gerne, wenn bei ihnen zu Hause die Bibel gelesen wird. Andere Gelegenheiten sind Hospitalbesuche bei den protestantischen Studenten, Religionsunterricht in der protestantischen Schule, Radiosendungen, Besuchen der Sträflingen im Gefängnis, Sommer-Bibelschulen. Schw. Dyck wirbt um unsre Fürbitte, denn „die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter."

Ein Trio von Toronto singt in Englisch „Mehr lieben will ich dich". Es folgt eine Kollekte, die so eingeteilt wird: die Hälfte für Aeußere Mission, ¼ für Innere Mission in Ontario, ⅛ je für „Eden Christian College" und „Ailsa Craig Boys' Farm."

Die Schwestern zu Port Rowan haben für ein schmackhaftes Abend brot gesorgt. Dann gibt es Zeit zur Unterhaltung und zur Besichtigung einer Ausstellung von Sachen aus dem Kongo, Afrika. Einzigartig sind Bücher mit getrockneten Blättern und Blumen, und Stoffe mit großen, bunten Mustern.

Die Einleitung der Abendversammlung macht Schw. Mary Schmor, Hamilton, mit Psalm 96 und Gebet. Ein Trio von Leamington singt „Herr, mach mein Leben ein Gebetsleben."

Der Hauptpunkt des Abends ist der Bericht von Schw. Willi Bärg aus der MBG-Mission im Kongo. Durch Psalm 115 betont sie Gottes Größe von zwei Seiten: als Schattenseite — die Heiden (Verse 1—8), als Lichtseite — die Menschen in Gemeinschaft mit dem Herrn (Verse 9—18). Die Afrikaner lieben es, abends am Feuer zu singen. Sie lieben es auch sehr, wenn man sie am Abend besucht, wenn sie um ihr Feuerchen sitzen, und mit ihnen ißt. Die bunten Lichtbilder zeigen prachtvolle Blumen und Pflanzen, dann Bilder vom Heidentum und von christlichen Familien, wobei die Wahrheit von Psalm 115 hervorleuchtet.

„By and by when I look on His face" singt ein Doppeltrio von Virgil. In Deutsch heißt es „Wenn ich in des Herrn Antlitz schauen werde, werde ich wünschen, ihm mehr gegeben zu haben."

Schw. Bertha Wichert, Virgil, Gehilfsleiterin, schließt die Versammlung ab mit dem Lesen von Philemon, Verse 4—6, und der Aufforderung, mehr füreinander zu beten.

Wir danken dem Herrn für das passende Wetter und besonders für die reichen Segnungen! Den Schwestern von Port Rowan rufen wir zu: „Dankeschön" und „Gott vergelt's".

Im Auftrage,
Helen Bergmann

Mennonitenfrauen in Südontario beim gemeinsamen Nähen von Steppdecken

Federzeichnung von Marie Strieffler, Westdeutschland, die 1961 in Kanada weilte.

Es sollen noch mehr Bilder von der Künstlerin Marie Strieffler folgen. Eine gute Führung hatte sie mit Mennoniten in Berührung kommen lassen, und sie gewann großes Interesse an unserm kleinen Völklein. Sie schrieb uns unter anderem: „Sie können diese Zeichnungen, die für gewisse Richtungen der Mennoniten in Südontario, Kanada, typisch sind, zum ersten Male veröffentlichen, falls sie Ihnen gefallen. Selbstverständlich verlange ich von der „Mennonitischen Rundschau" dafür kein Honorar. Vielmehr gedenke ich der großen Wohltaten, die uns Deutschen in den Hungerjahren nach 1945 von den Mennoniten Nordamerikas erwiesen wurden.

Mit freundlichen Grüßen,

Marie Strieffler.

**In der Nacht, die mich umfängt,
darf ich in deine Arme fallen,
und du, der nichts als Liebe denkt,
wachst über mir, wachst über allen.
du birgst mich in der Finsternis,
dein Wort bleibt noch im Tod
gewiß.** Jochen Klepper.

Praktische Winke

Mahagoni wird aufgefrischt

Um stumpfgewordene Mahagoni-Möbelstücke aufzufrischen, ist ein in kaltem schwarzem Tee oder in schwachem Essigwasser ausgewrungenes Tuch zu empfehlen; zum Nachpolieren einen weichen, trokkenen Lappen aus Leder nehmen. Hat ein solches Möbelstück einmal eine Schramme bekommen, so pinselt man sie entweder mit fertig käuflicher Möbelbeize über oder aber mit ganz wenig Jodtinktur, die farblich auch paßt und dem Holz nicht schadet. Natürlich muß man vorsichtig damit umgehen und mit einer Feder oder einem sehr feinen Pinsel bearbeiten. Es sieht nachher niemand etwas!

Rezept

Königsring

Der Königsring ist eine Art süßes Festtagsbrot, in das in Brasilien winzige Püppchen eingebakken werden. Wer dieses Püppchen in seinem Stück findet, wird König und Königin der Tischgesellschaft.

Zutaten: ⅔ Tasse Milch, ¾ Tasse Zucker, 6 Eßlöffel Backfett, 2 Päckchen Trockenhefe, ⅔ Tasse warmes Wasser, 3 geschlagene Eier, 7 Tassen Mehl, Zucker und Zimt, 1 Tasse würfelig geschnittene kandidierte Früchte, 1 Tasse gehackte brasilianische Nüsse.

Zubereitung: Die Milch erhitzen, den Zucker, 1 Teelöffel Salz und das Backfett hineinrühren. Lauwarm werden lassen. Die Hefe in Wasser auflösen, die Milchmischung angießen. Die Eier dazurühren, dann drei Tassen Mehl hineingeben. Glatt und sämig schlagen, gerade genug Mehl hinzufügen, daß der Teig weich bleibt. Kneten, bis er glatt und elastisch ist. In eine eingefettete Schüssel füllen, die fettige Seite nach oben kehren, zudecken. An einem warmen Ort zu doppeltem Umfang aufgehen lassen (etwa 1½ Stunden). Zurückdrücken.

Auf einem bemehlten Brett geben und teilen. Jede Teighälfte zu einem 14 mal 12 Zoll großen Rechteck ausrollen. Mit geschmolzener Butter bestreichen, dann mit Zukker und Zimt bestreuen und die kandierten Früchte und Nüsse darüberstreuen. Zwei winzige (oder mehr) Püppchen in Aluminiumpapier gewickelt, in den Teig drücken, der dann zu zwei Rollen, 1½ Zoll im Durchmesser, aufgerollt wird. Jede Rolle in eine eingefettete 10-Zoll-Ringform legen, mit geschmolzener Butter bestreichen. Zudecken. An einem warmen Ort zu doppeltem Umfang aufgehen lassen (etwa 1 Stunde). Bei 375 Grad Fahrenheit etwa ½ Stunde lang backen. Erkalten lassen, glasieren und garnieren. Das Rezept ergibt zwei Kuchen.

Gekochte Zuckerglasur

Man läßt 1 Tasse Zucker mit dem Saft 1 Zitrone und 1 Tasse Wasser unter Abschäumen solange kochen, bis der Zucker dickflüssig ist. Man rührt nun die Mischung noch solange, bis sie anfängt weiß zu werden, und streicht sie dann sofort auf das Gebäck. Da diese Glasur schnell steif wird, muß man sie, falls nötig, nochmals unter Rühren ein wenig erwärmen.

Fragen Sie ihren Arzt oder Apotheker.

Knoblauch ist gut für Sie!

Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. ViVele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enhalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute ein Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Das heutige Israel und seine Menschen

Reisebericht von Johannes Jellinek

(12. Fortsetzung.)

Der Archäologieprofessor, der uns durch Galiläa führte, sagte: „Wenn ich hier weiter unterrichtet hätte, hätte ich so wenig bezahlt erhalt n, daß ich nicht ein Buch hätte kaufen können. Jetzt bin ich Chauffeur und verdiene genug, um meine Familie ernähren und außerdem meine wissenschaftlichen Studien in meiner Freizeit fortsetzen zu können."

Von Jerusalem nach Tel-Aviv führt uns ein polnischer Jude, der ursprünglich Leiter in der Arbeiterbewegung seines Landes und nachher während vieler Jahre in der österreichischen Arbeiterbewegung als Leiter der Touristenvereinigung tätig war. Er hält den Wagen irgendwo auf der Straße zwischen Jerusalem und Tel-Aviv an und erzählt über die Anpflanzung von Wäldern hier in der Gegend. Mit weichen, weiten Handbewegungen zeigt er hinaus auf die Hügel, die vor uns liegen, und erzählt. Er weiß, wie der Pflanzenwuchs alter Zeiten hier ausgesehen hat, und er erzählt begeistert von der Anpflanzung, die seit einigen Jahren hier getrieben wird und Wälder hervorzaubern will, um das furchtbar trockene und beschwerliche Klima des Landes langsam zu verbessern. Mit jedem Satz, den er sagt, gerät er in immer größere Begeisterung, und aus allen Worten leuchtet eine ungeheuer starke, herzbewegende Vaterlandsliebe. Er sitzt hinter dem Lenkrad wie ein Seher, und mit großen Bewegungen und starken Worten zaubert er die Erinnerung an die Vergangenheit eines großen Landes und die Schau der erträumten großen Zukunft dieses Landes hervor . . .

Mit einem anderen Chauffeur fahren wir durch das Industriegebiet Haifas. Er weiß und erzählt alles über die kleinen Industrien, die hier seit einigen Jahren aufgebaut werden, und er weiß alles über die technischen Bedingungen des Hausbaues und der wirtschaftlichen Gesundheit eines Landes. Er kennt alle die alten und neuen Ereignisse der Geschichte in Paläftine.

Der Chauffeur, der uns die Kolonien in der Saronebene zeigt, weiß nicht nur ihre Namen und ihre Besonderheiten, sondern seine Erzählungen sind auch von einem starken und rührenden Pathos erfüllt.

Der Chauffeur, der uns zur alten Küstenstadt Akko führt, erzählt von den Kreuzzügen und deren blutiger Geschichte, und er berichtet mit großem Ernst und hoher Begeisterung von „unserem Krieg", dieser neuen blutigen Geschichte Palästinas, dem Krieg zwischen Juden und Arabern. Er gehört der besonders entschiedenen und selbstbewußten zionistischen Richtung an, und er war selbst mit in „unserem Krieg". Mitunter blitzt grimmiger Humor durch diese Erzählungen. Er erzählt, wie die Araber sich oft von der geschickten Propaganda, besonders der Flüsterpropaganda der Juden, betrügen ließen. Er berichtet mit Begeisterung von den Leistungen anderer, aber er streicht die eigenen Heldentaten mit einer so kindlichen und kindischen Freude hervor, daß das tragische Geschehen beinahe etwas vom Freudenglanz der Feierlichkeit bekommt und der Zuhörer die Heldentaten einer Handvoll verzweifelter, aber todesbereiter Juden gegenüber einer arabischen Uebermacht mit der Freude eines Kindes an orientalischen Heldenmärchen genießt. Plötzlich sagt er lachend und weist hinaus auf ein verlassenes und zerstörtes Araberdorf: „Ich habe sogar erlebt, daß es wahr ist, was in der Bibel steht: daß alle Feinde Israels bestraft werden sollen!"

„Wieso?"

„Ja, das ist ganz einfach. Es ist ja nicht überall so gut gegangen, wie Sie vielleicht glauben. Es war schon manchmal so, daß ich meine Hiebe bekommen habe, ich und meine Leute. Aber eines ist sicher: Alle Plätze, wo ich Zores erlebt habe, wurden schließlich vom Erdboden weggefegt! . . ."

Wir lächeln. „Zores" — das alte jiddische Wort (Hebräisch. „Zaroth") für „Unglück" oder „Kümmernis" — ist uns wohlbekannt. Und hinter den lachenden Augen unseres Chauffeurs und in seiner Stimme spüren wir etwas von dem Hintergrund desselben Pathos, das durch die alten Siegespsalmen Israels klingt. „Es gehe denen wohl, die Israel lieben . ."

Es gibt allerlei Chauffeure, solche, die orthodox fromm, und andere, die atheistisch zynisch sind, es gibt zionistische Chauffeure und politisch gleichgültige. Aber eines haben sie alle gemeinsam: sie steuern den Wagen nur mit einer Hand. Auf allen Reisen, die ich durch Israel machte, traf ich niemals einen Chauffeur, der beide Hände am Lenkrad hatte. Das hängt zum Teil auch mit dem Klima zusammen. Es ist so unbeschreiblich warm in diesem Land, wo es von März bis November kaum oder gar nicht regnet, daß die Chauffeure den einen Arm aus dem Autofenster hinaushängen lassen, um wenigstens eine Ahnung von der Kühlung durch den Luftzug zu bekommen. Aber es hat auch mitunter seine Erklärung darin, daß die Chauffeure am Gespräch teilnehmen und gleichzeitig auch Fremdenführer sind. Und wenn sie da sprechen und erklären, lassen sie sich von ihrem Thema so hinreißen, daß sie ganz einfach die Hand draußen vor dem Autofenster zu Hilfe nehmen müssen . . .

Unvergeßlich wird mir das kleine Erlebnis auf dem „Weg der sieben Schwestern" in der Nähe Jerusalems sein. Der Chauffeur erzählte uns von dem Schicksal und von seinen Wanderungen auf der Flucht durch viele Länder. Es war die alte, bekannte Geschichte, der alte, bekannte jüdische Rythmus: Flucht von einem ungastlichen Land fort zu freundlicheren Gebieten, Leben und Not und Mühe als Flüchtling, neuer Widerstand, neue Verfolgungen, neue Flucht, neues Land und wieder ein neues Land, immer wieder ein neues Land . . . Durch neun verschiedene Länder hat ihn der Weg geführt, dieser Weg unter dem Fluch des Leidens und der Fremdlingsschaft, bis er endlich in Israel gelandet ist.

„Und jetzt bin ich endlich zu Hause. Und noch einmal werde ich nicht aufbrechen. Ich kann nicht mehr. Ich bin ja endlich glücklich geworden. Und hier hab' ich meine Frau und meine Kinder. Und hier will ich sterben."

Man kann eine solche Erzählung nicht im Druck wiedergeben. Die einfachen und alltäglichen Worte verlieren ihre Einfachheit, wenn sie schwarz auf weiß auf dem Papier stehen. Und sie verlieren ihren Ton, die Musik des Herzens, den Jubel der Erfüllung. Er erzählt von seiner Frau. Er fährt — wie gewöhnlich — mit nur einer Hand am Lenkrad, und mit der anderen Hand sucht er plötzlich in der Brusttasche seines Rokkes herum, um Photographien vorzeigen zu können. Schließlich findet er die kleinen, schon recht zerschlissenen Photographien, reicht sie uns, und wir müssen Frau und Kinder bewundern. Es ist im übrigen nicht schwer, einige bewundernde Worte zu sagen: es sind entzückende Kinder, eines schwarz, das andere hellblond, mit großen, lachenden Augen. Und der Chauffeur erzählt. Während seiner ausführlichen Schilderung kindlicher und kindischer Aeußerungen und Erlebnisse habe ich bemerkt, daß ein Motorrad die ganze Zeit versuchte, uns zu überholen. Aber immer, wenn der Motorradfahrer glaubte, daß jetzt seine Zeit gekommen und der Weg für das Vorfahren frei sei, begann der Chauffeur aufs neue mit großen Handbewegungen des freien Arms draußen vor dem Fenster zu erzählen, so daß der Motorradfahrer glaubte, die Zeichen gelten ihm, und er dürfe nicht vorfahren. Dieses Spiel wiederholte sich oft. Der Motorradfahrer konnte ja nicht wissen, daß die großen Handbewegungen nichts anderes bedeuteten als eine Beschreibung der Größe der Kinder und der Schönheit oder des leuchtenden Haares der Frau — all dies mußte ja unser Chauffeur mit der Hand unterstreichen! Und jetzt kommt uns plötzlich ein Auto entgegen. Da aber hat unser Chauffeur eben begonnen, über die Grausamkeiten der Zeiten und über die furchtbaren Folgen eines möglichen Dritten Weltkrieges zu philosophieren. Das große Lastauto, daß uns entgegenkommt und es auf den scharfen Serpentinen des „Weges der sieben Schwestern" recht beschwerlich hat, ist uns jetzt ganz nahe. Plötzlich hebt unser Chauffeur beide Hände in die Höhe, und das Lastauto vor uns bremst, daß der Staub aufwirbelt und die Maschine in ihren Fugen seufzt und schreit. Auch wir bremsen. Wir stehen. Die beiden Autos stehen einander gegenüber mit nur einigen Zentimetern Abstand. Nichts ist geschehen. Es war ganz einfach so, daß der Führer des Lastautos vor uns glaubte, unser Chauffeur hätte ein alarmierendes Haltzeichen gegeben. Und unser Chauffeur war ganz infach stehengeblieben und hatte scharf gebremst, weil er es nicht verstehen konnte, warum das Lastauto plötzlich stehengeblieben war. Aber der Anlaß war kein anderer, als daß unser Chauffeur gerade davon gesprochen hatte, wie furchtbar ein kommender Krieg wäre, und empört ausrief: „Ist es nicht wahr, daß es furchtbar wäre, wenn solche süßen kleinen Kinder in einem neuen Krieg sterben müßten? Wir wollen keinen Krieg haben!"

Und dieses „Wir wollen keinen neuen Krieg haben" mußte man ja mit einem energischen Erheben beider Arme und beider Hände zum Himmel unterstreichen . . .

Wir sind wieder in Jerusalem. Nein, wir wollen diesen Menschen keinen neuen Krieg wünschen. Wir wünschen Jerusalem Frieden . . .

„Morgen"

Der israelische Chauffeur hält manchmal an, zeigt hinaus und sagt mit stolzer Stimme: „Sehen sie — hier werden wir morgen eine Kolonie haben!"

Noch sieht man nichts. Nicht mehr als ein kleines Rad, das Segnersche Wasserrad, an das wir uns alle von unserer Schulzeit her erinnern. Und hier und da einige provisorische Baracken. Aber hier wird eine Kolonie entstehen.

Der israelische Führer geht mit uns durch irgendeine neue Stadt, bleibt plötzlich stehen und sagt: „Hier wird ein neuer Stadtteil gebaut!"

Und man sieht nichts anderes als einige Arbeiter, die auf einem offenen Platz stehen und Steine bearbeiten oder dabei sind, der Straße eine andere Richtung zu geben. Aber hier wird ein neuer Stadtteil liegen.

Man fährt durch den mittleren Teil Israels oder durch Galiläa, und immer wieder hält der Chauffeur sein Auto an, zeigt hinaus und sagt: „Sehen Sie — ein Wald!"

Aber man sieht hier nichts anderes als einige palästinensische Föhren oder einige kümmerliche junge Johannesbrotbäume. Aber hier wird ein Wald entstehen.

Ja, in Israel herrscht eine fiebrige, mitunter krampfhafte Bauwut. Man will aufbauen. Und man malt die Zukunft in leuchtenden Farben, um die schwere Arbeit schmackhafter zu machen. Alles ist geplant.

(Fortsetzung folgt)

Helene-Hübener-Bücher

Reich in Gott. Zwei sehr verschiedene junge Mädchen verbindet eine innige Freundschaft, aber durch den tiefen Glauben von Maria und die äußerliche und leichtsinnige Art der Lisa müssen ihre Wege schließl. auseinandergehen. Spannend geschrieben. 240 Seiten. Ganzleinen $2.25

Unter einem Dach. Eine kinderreiche Familie zieht aus einem stillen Forsthaus in ein großes Mietshaus am Rande der Großstadt. Dort treffen sie mit anderen Menschen und anderen Schicksalen zusammen, mit denen sich ihr Leben verknüpft. 224 Seiten. Ganzleinen $2.25

Maria u. Lisa. Fortsetzung von „Reich in Gott". Nach vielen Jahren auf getrennten Wegen finden sich die ehemaligen Freundinnen durch ihre Kinder wieder zusammen. Die gläubige Maria kann Lisa aus großer Not helfen und sie zu Gott führen. 256 Seiten. Ganzleinen $2.25

Im Rosenhaus. Die beiden Schwestern Julia und Anna und ihre eigentümlichen Erlebnisse im geerbten Rosenhaus. Die Wege führen zusammen und auseinander und wieder zusammen. Gott aber bleibt der Herr auch des tragischen Schicksals. 206 Seiten. Ganzleinen $2.25

Es muß doch Frühling werden. Wenn auch die ernsten und frohen Begebenheiten aus dem Leben der jungen Menschen in diesem so prächtigen Buch einer vergangenen Zeit angehören, haben sie doch nichts von ihrer Frische verloren. 236 S. Ganzleinen $2.25

Verschlungene Wege. Packende Erzählungen sind in diesem Buch zusammengefaßt. Alltägliche Geschehnisse und Schicksalsschläge, die jedem von uns begegnen können, uns umwerfen können — oder aber unter göttlicher Führung stärker machen. 223 Seiten. Ganzleinen $2.25

Alle anderen Titel von Helene-Hübener-Büchern sind zur Zeit nicht mehr zu haben.

Wir können die Bücher von Helene Hübener für alle Gemeinde- und Schulbibliotheken wärmstens empfehlen.

THE CHRISTIAN PRESS Ltd. **159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man**

oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:

In B.C.: **Derksen's Christian Supply House,** Hauptstr., Clearbrook. **George F. Warkentin,** 4096 Nithsdale St., Burnaby 1 (Vancouver).
In ONTARIO: **J. P. Dyck,** Box 46, Virgil. — **J. Epp,** 110 Erie S., Leamington. — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener. —
In ALBERTA: **Pred. Jacob Dück,** Kolporteur der Alberta-MBG, Box 176, Coaldale. — **Economy Corner,** Box 179, Coaldale, Alta.
In MANITOBA: **Bible, Book & Supply Room,** Box 505, Winkler. **Miss Marg. Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., North Kildonan.

Mission — ein Glaubenswerk

„. . . denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre" (Römer 4, 20).

Das Missionswerk der Mennoniten-Brüdergemeinde ist stets ein Glaubenswerk gewesen. Der Herr rief, Missionare folgten dem Ruf, die Gemeinden beteten und unterstützten die Sache mit ihren Gaben.

Die Missionskasse ist auch gegenwärtig vom Glauben der Gotteskinder und deren Bereitschaft, Opfer zu bringen, abhängig, um unsere Missionare im Auslande zu unterhalten. Löhne für die Missionare und Gelder für Betriebsunkosten sollten schon am 1. April nach den Missonsfeldern geschickt werden. Zu der Zeit fehlten etwa $20,000 an der erforderlichen Summe. Die Missionare sind, im Glauben an den Herrn und im Vertrauen zu ihren Heimatgemeinden, bis ans Ende der Erde gegangen und glauben fest, der Herr wird sie nicht im Stich lassen. Dazu müssen wir unserm Gott die Treue halten und sie mit unsern Gaben beweisen.

Wir haben die Zuversicht, daß unsere Gemeinden, wenn sie durch diesen Appell von dem dringenden Bedürfnis der Missionskasse erfahren, durch ihre Antwort vor dem Herrn mehr tun werden, als wir bitten oder verstehen.

Die Opfer der Gemeinden zur Deckung dieses Fehlbetrages müssen bitte sofort eingesandt werden, damit unsere Missionare im Auslande nicht wegen ungenügender finanzieller Unterstützung unsererseits schwere Prüfungen zu bestehen haben.

Die Missionsbehörde bringt ihren Dank den Gemeinden im voraus zum Ausdruck, wissend, daß sie sich gerne vom Herrn brauchen lassen, wenn er durch sie sein Werk bauen will.

Im Auftrage der Verwaltung der MBG-Missionsbehörde,

P. J. Funk, Finanzsekretär.

Kelowna, B. C.

In Sprüche 9, 10 heißt es. „Der Weisheit Anfang ist des Herrn Furcht, und den Heiligen erkennen ist Verstand." (Hierbei denke ich an unsere Schulen. — Einf.)

Der 24. Februar war bekanntlich von unserer MBG-Konferenz von B. C. als für unsere Bibelschule in Clearbrook bestimmt. Es ist hoch- und wertzuschätzen, daß wir in diesem Lande solche Schulen errichten durften. Bis jetzt hat es wohl noch kein Schüler bereut, daß er die Bibelschule besuchte. Dort gewinnt die Jugend wahre Weisheit und Herzensbildung. Die Lehranstalten MEI in Clearbrook, die mennonitischen „high schools" in Coaldale, Winnipeg und Niagara-on-the-Lake, auch Tabor-College in Kansas, USA, sind für uns Mennoniten ein großer Reichtum und Segen. Unsre Glaubensgeschwister leben über die ganze Welt verstreut, und der Einfluß und der göttliche Same, den die Absolventen dieser Schulen erhielten, wird somit über die ganze Erde verbreitet. Andere Gemeinderichtungen tun redlich ihren Teil auf dem Gebiete christlicher Schulbildung. Besonders muß auch unserer lieben ‚Menn. Rundschau" und der daran beteiligten Personen gedacht werden. Das Blatt kehrt jede Woche, Jahr für Jahr, in unsere Heime ein. (Bereits 85 Jahre. — Red.) Die M.R. bringt uns viel Auskunft über Bildendes, Erbauliches und vieles zur geistlichen Stärkung.

Alle unsere christlichen Schulen und Anstalten mit ihren gläubigen Arbeitern sollten bestimmt empfinden, daß sie nach Möglichkeit von den Gemeinden unterstützt werden.

In letzter Zeit erschienen ganz besonders wertvolle und bedeutsame Artikel in unserer „Mennon. Rundschau". Wir sagen: Gott sei Dank für die vielen geistbegabten, führenden Männer, die uns Mennoniten geschenkt worden sind, die ihre Dienste selbstlos dem Wohle der Gemeinschaft widmen. Ohne sie wären wir heute nicht das, was wir sind. Man erkennt ja den Wert eines Freundes erst, wenn man ihn verliert.

In letzter Zeit sind in der M.R. ganze Seiten von Büchern angeboten worden und zwar in deutscher und englischer Sprache. Wie wichtig ist es, daß die nächste Generation bekannt wird mit unserer Geschichte, mit all den wunderbaren und oft sehr schweren Führungen Gottes. Israel, das Volk Gottes, wurde immer wieder aufgefordert, ihren Kindern zu sagen, wie der Herr sie rausgeführt, geleitet und vor ihren Feinden beschützt hat. Wir schauen mit Hochachtung auf die Schreiber, von Menno Simons an bis zu den heutigen, die uns Mennoniten mit Wort und Schrift gedient haben, so daß wir noch immer ein Mennovolk geblieben sind.

Leider vernimmt man zuzeiten auch schon leichtsinnige Aeußerungen, die meistens auf Unerfahrenheit und Unkenntnis beruhen, und deshalb wäre es sehr zu empfehlen, daß jede Gemeindebibliothek eine ganze Anzahl von diesen Büchern über unsere Geschichte besitzt und sie auch benutzt, wodurch auch ein besseres Verstehen mit der jüngeren Generation zustandekommen würde.

Die Entstehung und Geschichte der Mennoniten beweist klar, daß der Herr, unser Gott, bestimmte Absichten mit uns und auch bestimmte Aufgaben für uns hatte. Diese Aufgaben konnten nicht anders als durch Einigkeit gelöst werden, und so entstand das MCC, und nur so konnten die Mennonitischen Weltkonferenzen und andere Konferenzen zustande kommen. Der Vortrag von C. N. Hofftetter über „Die höheren Verpflichtungen unserer Aufgaben" ist sehr wertvoll. Dazu dürfte wohl noch mit Bedauern bemerkt werden, daß das Bewußtsein der Zugehörigkeit zum Menonnitentum auf Stellen ziemlich schwach ausgeprägt ist. Gewisse Umstände und Verhältnisse haben ihren Einfluß ausgeübt. Wir sollten aber nie vergessen, daß viele der Unsrigen ihr Leben einsetzten, als treue Zeugen. Sie sind als Märtyrer zur ewigen Ruhe eingegangen, haben alles verloren um Jesu willen. Wir möchten uns ihrer würdig erweisen, das gebe Gott!

In unserer Gemeinde ist unlängst eine Neuregelung des Vormittagsgottesdienstes getroffen worden. Die älteren Geschwister haben ihre Sonntagsschullektionen in Deutsch, und dann folgt eine deutsche Ansprache. Um 11 Uhr erscheinen alle anderen Klassen und der Chor. Der Leiter der Gemeinde begrüßt alle Anwesenden mit einem Gotteswort, dann folgt allgemeiner Gesang. Nach diesem liest ein Bruder enen Schriftabschnitt in Englisch und dann folgt eine Ansprache in Englisch. Dieses ist eine Ordnung für jeden Sonntag.

Nachmittags ist dann die russische Versammlung, und abends finden ebenfalls immer Gottesdienste statt, wobei die Jugend meistens mit Gesängen und anderen Darbietungen dient.

Für den 10. März wurde Pred. C. C. Peters wieder erwartet, uns mit Wortverkündigung zu dienen. Er war leider nicht erschienen, doch nun wurde kürzlich bekanntgegeben, daß Pred. C. C. Peters nach Kelowna übersiedeln will. Er ist, wie es heißt, von der Konferenz angestellt und wird jedenfalls in der Mission unter den Russen dienen. Welch eine wunderbare, erfreuliche Führung Gottes!

Die christliche „Seattle Pacific College Concert Band" besuchte Kelowna am 17. März und diente in einer Halle mit Orchestermusik. Das College hat ungefähr 1,500 Studenden. Gebäude und Ausstattung kosteten etwa $4 Millionen.

Ich möchte auch noch das Wetter erwähnen. Kurz gesagt, es ist hier jetzt einfach wunderschön. Dieser Winter war eigentlich kein Winter. Wer daran zweifelt, der sollte sich die Zeit nehmen und uns auf kürzere oder längere Zeit besuchen.

Brüderlich grüßend,

H. G., Korr.

Abbotsford, B. C.

Vom 17. bis 19. März war hier eine gutbesuchte Missionskonferenz des MBG-Bibelinstituts in der MEI-Aula. Das Bibelinstitut leitete, sorgte für Gesang, Beiträge von Schülern u. a. m. Gastredner waren Prediger J. J. Töws, Winnipeg, Prediger J. W. Vogt, Hillsboro, USA (in Westdeutschland gedient), Prediger J. Thielmann (in Oesterreich gedient), Prediger O. Derksen, Borden, Sask. (Missionar in den West Indies), Prediger Henry Thießen (Missionar in Borneo und Prediger Jakob H. Friesen, Felddirektor der MBG-Mission in B. C. Es wurden Ansprachen für Kinder gehalten und Lichtbildervorträge geboten. Das Institut plant eine Besuchsreise nach Seattle, Wash., Dallas, Salem und Oregon, wo sie den MBG-n dienen werden. Dr. Ruben Berg, Präsident des MBG-Bibelseminars und Vertreter des Pacific Junior College, Kalif., USA, sprach zu den Studenten.

Ein Stipendium erhalten Pred. Nick Willems und Frau (Br. Willems ist Lehrer des MBG-Bibelinstituts) für eine Vortragsreise nach Europa und Palästina für 2 Monate, Juli und August. Das Stipendium kommt vom „Near East Archaeology Dpt." des Wheaton-College, Illinois, USA. Es sind $750 für die Reise und $200 für den Unterricht. Frau Willems erhält auch einen Teil ihrer Reise bezahlt. Die Vorträge muß er täglich halten während der Reise durch Italien, Fankreich, Aegypten, Libanon, Damaskus und Palästina.

Auszeichnungen erhielten: Leonard Dörksen, Sohn von John Dörksen, hier wohnhaft, Student des Tabor-College, und Henry R. Löwen, Student der Universität von B. C.

Alexander Andrejeff, Schwiegersohn von Daniel Giesbrechts, hier wohnhaft, absolviert das „Prairie Bible Institut", Three Hills, Alberta, nach 5jährigem Studium in Theologie. Das Ehepaar will als Missionare in Alaska dienen.

Gestorben ist Johann Dyck, 61, aus Osterwick, Manitoba, stammend. Er hat 16 Jahre hier gewohnt. Es hinterbleiben seine Frau sowie 7 Töchter, 4 Söhne, 33 Enkel und 4 Brüder in Mexiko.

Hochzeit hatten: Elsie, Tochter von Simon Schröders, mit Henry Dyck, Sohn von Abr. Dyck, Altona, Man.; Dorothy Ellen Behan, Powell River, B. C., mit Willard Tießen, Sohn von P. D. Tießens, Mission City, B. C.; Beverly Gayle, Tochter von Milton A. Schmidt, San Jose, Kalif., USA, früher hier gewohnt, mit Don La Mar Samuels, Payson, Utah, USA, und David Arthur, Sohn von Abr. A. Thießens und Susan, Tochter von H. P. Wiebe.

Hier, auf King- und Huntingdon Road, sind eine Anzahl Farmen von der Federalregierung aufgekauft worden, um eine Heilanstalt für Rauschgiftsüchtige zu bauen. Den ersten Spatenstich tat Hon. E. Davie Fulton, Föderalminister für „Oeffentliche Arbeiten" (public works). Das Weihgebet sprach Prediger W. Neufeld, MBG Südabbotsford.

Wir hatten nach etlichen Tagen Regenwetter sonnige Tage bis zu 60 Grad über Null. Heute ist es trübe (23. März.) Korr.

Brown's Drug-Store

* * *

Rezepte und Medikamente Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1175 u. LE 3-2619
Winnipeg – Manitoba

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg — Manitoba

VANCOUVER 2, B.C.
DR. R. S. RHODES
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht deutsch —
204 Vancouver Block
736 Granville Street
Telefon: MU 3-4633

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. D. H. GOERZ
D.M.D.
Deutschsprechender
ZAHNARZT
MORDEN MEDICAL CENTRE
Morden, Man.
Tel.: 822-5506

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns
Dr. P. Friesen und Dr. H. T. Dirks
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags.
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. T. Dirks SP 2-5256
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

MCC Nachrichten

Kongo, Afrika, erhält Küken

Zwei Komitees des Hilfswerks in Kanada haben 213,000 Küken für den Kongo gespendet. Es handelt sich dabei um „Manitoba Relief Committee" und „Canadian Mennonite Relief Committee".

Die Küken wurden in 7 Sendungen zwischen Dezember und März versandt. Wie Ernest Lehman aus dem Kongo berichtet, sind die meisten Tiere in ausgezeichnetem Zustand angekommen. Von Leopoldville gehen die Küken nach Gebieten wie z. B. Bakwanga, wo sich sehr viele Flüchtlinge aufhalten. Die Sendungen wurden durch „Heifer Project, Inc." ermöglicht.

*

Das protestantische Hilfswerk für den Kongo, Afrika, arbeitet weiter

Trotz der neuerlichen Unruhen und Aufstände im Kongo geht, nach Mitteilung von MCC-Arbeiter Archie Graber, die Arbeit des protestantischen Hilfswerks für den Kongo weiter.

Ein großes Problem für den Hilfswerkarbeiter bildet das Auseinanderreißen der Familien und die Entwurzelung durch fortgesetzte kriegerische Zusammenstöße. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte von Kapsabele, die Graber erzählte:

„Als die Rebellen am 2. und 3. Januar kamen, brannten sie Häuser nieder und töteten die Leute. 5 von meinen 7 Kindern rannten weg mit ein paar Lehrern und versteckten sich. Meine Frau mit den beiden anderen Kindern entkam ebenfalls durch das hohe Gras. Ich hatte mich, zusammen mit 7 anderen Männern, in der Kirche versteckt. Aber die Rebellen fanden uns. Wir erhielten schwere Schläge, und dann nahmen sie uns mit und sagten uns, sie würden uns verbrennen. Einer sagte: Dieser Mann hier ist ein evangelischer Lehrer, der hat nichts mit Politik zu tun, den lassen wir besser in Ruhe. Wir entkamen, aber die Kerle brachen in mein Haus ein und stahlen alles, auch das Geld, das ich für ein Auto gespart hatte. Jetzt habe ich nur noch das, was ich auf dem Leib trage. Wenn ich nur wüßte, wo meine Kinder wären!"

Leider ist die Geschichte von Kapsabele nicht ungewöhnlich. Fast täglich ereignen sich ähnliche Fälle. Die Flüchtlingsprobleme mehren sich. Man schätzt, daß rund 200,000 Menschen im Grasland und im Busch am Fluß, in der Nähe von Bakwanga, vegetieren, weil sie sich fürchten, in ihre Häuser zurückzukehren. Sie sind obdachlos und ohne ärztliche Betreuung.

Das protestantische Hilfswerk verteilt Milch, Pflanzenöl und Mehl an rund 1,000 Flüchtlinge in jenem Gebiet, aber es kann die Menschen in ihren Verstecken nicht erreichen. Nach Küken bzw. Junghühnern besteht große Nachfrage. Graber berichtet, daß 3,000 Junghühner im Januar aus Nordamerika eingetroffen seien und daß die Kongolesen sich mehr und mehr für Geflügelzucht und den Gebrauch von Brutkästen interessieren.

Erfolgreich war auch der Verkauf von Bibeln und anderen Büchern an die Kongolesen. Im Januar wurden Bücher im Wert von $1,200 verkauft. Es ist der Wunsch von Br. Graber, daß hierdurch die Menschen lernen sollen, daß Christus die Antwort zu all ihren Problemen ist. Diese Menschen leben unter sehr erschwerten Verhältnissen. Graber ruft die Christen zum Gebet für die Arbeit im Kongo auf. „Durch das Gebet", sagt er, „können alle an dieser Arbeit unter den Notleidenden im Kongo teilhaben."

Mennoniten haben kurze Unterredung mit russischer Delegation

Robert W. Miller und Jacob M. Klassen vom MCC-Hilfswerk waren die beiden nordamerikanischen Vertreter, die mit 7 Persönlichkeiten der russischen Kirche am 12. März in der baptistischen Konferenzzentrale in Valley Forge, Pa., USA, zusammentrafen.

Miller und Klassen waren besonders daran interessiert, mit den zwei Baptisten in der Gruppe, A. J. Mitzkevitch und A. N. Stoyan, zu sprechen, um festzustellen, wie es den Mennoniten in Rußland geht. Wegen ihres späten Eintreffens und des reichhaltigen Konferenz- und Reiseplans, war nur eine kurze Unterredung möglich. Klassen sprach kurz mit Mitzkevitch, der selbst auch Deutsch spricht. Diese Unterredung fand statt, als die Gruppe die Baptistenzentrale besichtigte. Mitzkevitch wußte, daß es in Rußland Mennoniten gibt. Er hatte aber den Eindruck, daß sie sich mit den Baptisten assimiliert hätten.

In dem Interview erwähnte Mitzkevitch, daß die Mennoniten in Rußland verfolgt worden seien, weil sie den Wehrdienst verweigerten. Aus diesem Grunde leben die Mennoniten dort heute weit verstreut.

Während einer Pressekonferenz mit der russischen Delegation wurde berichtet, daß die Baptisten in Rußland auf ungefähr 500,000 Glieder angewachsen seien. Auf die Frage, ob sie ein Programm hätten, das ungefähr unserem Missionsprogramm entspräche, erwiderte Mitzkevitch: „Jede Gemeinde hat 5 bis 6 Prediger, die die Gottesdienste abhalten, und die evangelisieren. Außerdem erwartet man von jedem einzelnen Gemeindeglied, daß es persönlich evangelisiert." Der nationale Kirchenrat hatte die Gruppe auf drei Wochen nach den USA eingeladen.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 4—5)

Regierung hat einen Gendarmerie-Posten in der Nähe eingerichtet, um den Dieben das Handwerk zu legen.

Neulich besuchten wir als Siedlungskomitee unsere Indianersiedlung. Wir staunen immer wieder über diese braunen Söhne der Wildnis, wie tapfer sie sich bemühen, zu wirtschaften und zu versuchen, mit den Schwierigkeiten fertig zu werden. Die Pflanzungen sahen gut aus, und die Aussichten für eine Ernte sind soweit normal. Trotz ihres guten Willens und ihrer Begeisterung sind sie aber doch immer abhängig von uns und werden es wohl noch längere Zeit bleiben.

Einige statistische Daten: Die Kolonie Menno zählt heute 5,005 Personen. Im Jahre 1962 wurden 224 geboren, 20 starben; 47 Eheschließungen fanden statt; 94 Personen sind abgewandert. Viehbestand: 27,378 Rinder, 4,779 Pferde und 47,800 Hühner.

Es wurden 2,637 Hektar Baumwolle, 767 Hektar Erdnüsse, 482 Hektar Rizinus gepflanzt. 1,758 Hektar sind angepflanzte Weidegräser.

Im ganzen sind 9,055 Hektar unter Kultur. Weiter sind 799 Wagen, 823 Buggies, 20 Traktoren, 130 Kühlschränke, 478 Fahrräder, 34 Motorräder und 74 Radioapparate in der Kolonie.

Fernheim: An der Paraguayerschule arbeiten 3 Lehrer: H. Wiens, Leiter, Lydia Klassen aus Fernheim und Diana Starico aus Argentinien. Die Schule hat 71 Schüler, davon 44 Paraguayer, 20 Indianer und 7 Mennoniten.

Für diese Schule und für die zugereisten Eltern wird auf dem Schulgelände von Yalve Sanga eine Kapelle gebaut.

Lehrer Peter Klassen, jr., der Schriftleiter des Mennoblatts, ist von seiner Deutschlandreise am 5. März zurückgekehrt. Nach dem Kursus in München machte er eine Fahrt mit den Kursteilnehmern nach Berlin, Hamburg, Köln und Bonn mit. Anschließend besuchte er einige mennonitische Zentren in Deutschland und der Schweiz.

Die Zentralschule eröffnete den Unterricht am 7. März. Sie hat 142 Schüler und im Lehrerseminar sind 22 Schüler.

Im Auftrage des MCC weilte C. L. Graber aus Nordamerika für einige Tage in Fernheim. Er studiert die Frage der Indianersiedlungen und macht Vorbereitungen für eine tatkräftige Mithilfe vonseiten des MCC. Mit derselben Absicht kam auch der Hauptsekretär des MCC, William T. Snyder, nach Filadelfia. Beide Vertreter hatten am 8. März eingehende Beratungen mit dem Siedlungskomitee.

Nachdem die 18 Moros eine Woche auf der Versuchsstation gearbeitet hatten, sind sie nach der Missionsstation Yalve Sanga gebracht worden. Unter Aufsicht arbeiten sie recht gut, stehlen auch nicht und verhalten sich auch viel gesitteter als andere Indianer. Ein Mann dieser Gruppe wurde von einem Piloten nach Asuncion mitgenommen.

Pred. Jakob Isaak jun., und Familie verließen am 28. Februar die Kolonie. Er folgt einem Ruf der Gemeinden in Witmarsum und Curitiba, Brasilien, wo er als Gemeindearbeiter und Bibelschullehrer Anstellung findet.

Am 17. März entschlief im Krankenhaus der 19jährige Jüngling Hans Schellenberg. Die Todesursache war Lungenkrebs.

*

Europa

Für den 9. und 10. März hatte das IMFK (Internationales Mennonitisches Friedens-Komitee) eine Konferenz bzw. Tagung in Luxemburg geplant, zu der jedermann eingelalen war. Im letzten Jahr fand eine ähnliche Tagung auf dem Bienenberg, Schweiz, statt, wo man das Thema „Die Dienstpflicht des Christen" behandelte. Tagungsort in Luxemburg war: Pension „Au Vieux Moulin", Lauterborn-Echternach, Luxemburg. Man hoffte auf Teilnahme auch aus Süddeutschland, der Schweiz und dem Elsaß. Das Thema war „Das biblische Friedenszeugnis".

Mit Vorträgen dienten Pierre Widmer und Andre Goll, Frankreich, Abraham Gerber, Schweiz, W. Veen von Holland, John Klassen von Kanada, David Shank von Belgien, Gerhard Schellenberg und Theo Glück von Deutschland und Peter J. Dyck, MCC-Direktor in Frankfurt. H. von Bilderbeeck ist Vorsitzender des IMFK.

* * *

Frankreich. — Gescheitert sind in Paris neue Verhandlungen über den Lohn der streikenden Bergleute. Damit scheint der Arbeitskonflikt vor dem Höhepunkt zu stehen.

— Ein französischer Arzt hat sich die Mühe genommen, in seinem Laboratorium Geldscheine aus den meisten Ländern der Welt auf ihren Sauberkeitszustand hin zu untersuchen. Diese Untersuchung ergab, daß die schmutzigsten Banknoten die griechischen sind. Es folgen dann die chinesischen, die spanischen und argentinischen. Als die saubersten wurden die französischen und die amerikanischen ermittelt.

* * *

Indonesien. — Eine Woche nach dem Ausbruch des Vulkans Gunung Agung läßt sich noch immer nicht das ganze Ausmaß der Katastrophe übersehen, die der feuerspeiende „Berg der Götter" über die indonesische Insel Bali gebracht hat. Die Zahl der Toten, die bisher geborgen werden konnten, hat sich sprunghaft erhöht. Bergungstrupps fanden in dem Dorf Subagan 200 Tote. Fünf weitere Dörfer an den Hängen des Vulkans liegen unter einer zwei Meter dicken Aschenschicht. Die Zahl der Toten wird jetzt amtlich mit 1478 angegeben. Rund 77 000 Bewohner der Insel befinden sich auf der Flucht vor dem feuerspeienden Berg, der noch immer gewaltige Rauchwolken ausstößt. Fachleute befürchten weitere Eruptionen. Die Zahl der Toten und der Flüchtlinge dürfte weiter steigen, da aus verschiedenen Gebieten noch keine genauen Meldungen vorliegen und die Evakuierungsmaßnahmen der indonesischen Regierung noch andauern.

— Im südlichen Sumatra wurde ein Tiger erlegt, der die Bauernbevölkerung überfiel und bereits 17 Menschen gefressen hatte.

* * *

Mexiko. — Die mexikanische Regierung hat eine Untersuchung über Gerüchte eingeleitet, nach denen prokommunistische Gruppen, die ihre Direktiven von der Castro-Regierung in Kuba erhielten, auf der Halbinsel Yucatan tätig sein sollen.

— Adolf Lopez Mateos, der mexikanische Präsident, ist zu seiner Europa-Reise abgereist.

* * *

Oesterreich. — Nach mehr als viermonatiger Dauer ist das Tauziehen um die Bildung einer neuen Regierung in Oesterreich jetzt beendet. Sozialisten und Volkspartei einigten sich am 24. März über alle grundsätzlichen Fragen der künftigen Koalitionspolitik.

* * *

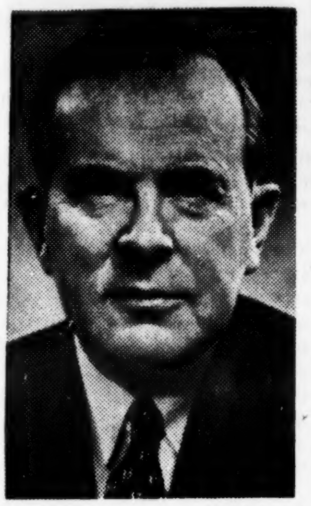
Syrien. — General Attassi, Oberkommandierender der syrischen Armee, ist zum Präsidenten des Nationalen Revolutionsrates und damit praktisch zum Staatsoberhaupt ernannt worden.

* * *

Westdeutschland. — Für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten und ein gutes Verhältnis der Bundesrepublik auch zu den osteuropäischen Ländern hat sich Bundesaußenminister Schröder erklärt. Vizekanzler Erhard sagte in Stockholm, die Einigung Europas sei ein „ge-

---

Hon. L. B. Pearson



Als Leiter der Liberalen Partei Kanadas seit 1958, ist L. B. Pearson als ein Mann mit großem Pflichtbewußtsein bekannt. Er ist ein Nobel-Friedenspreisträger und wird in der ganzen Welt respektiert. Sein Vater war Pastor der Methodisten. Seine Frau stammt aus Winnipeg. Hinter Pearsons mildem Auftreten ist ein Wille von Stahl und zielbewußtes Streben, Kanada das Beste zu geben. Er hat an der Universität von Toronto gelehrt, hat im Außenamt gedient, Kanadas Wirtschaft studiert, nahm an der Gründung der UNO teil und wurde 1946 Kanadas Außenminister. Nun sucht er einen Weg, um Kanada eine stabile Regierung zu geben, und glaubt fest daran, daß nur die Ideale der Liberalen dazu geeignet sind. Er ist ein denkender, pflichtbewußter, kluger Mann, kein glänzender Redner, macht keine großen Versprechungen, genießt aber das Vertrauen und die Loyalität seiner Mitarbeiter und liebt Kanada mit seinen Bürgern, die so verschiedenen Nationalitäten entstammen. Er strebt nach Weltfrieden, vor allem nach Frieden und gutem Einvernehmen mit unserm Nachbarn im Süden, den Vereinigten Staaten. Am 8. April soll es sich entscheiden, wer Kanadas Regierung übernehmen wird.

Martens,
Falk, Steen & Garson
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Bldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Dr. N. H. Greenberg
Dr. G. Silverman
DENTISTS
179 Kelvin St., Elmwood, Wpg.
Phone LEnox 3-2234
Empfangsstunden: 7:30 morgens bis 6 Uhr abends.
Verstehen deutsch!

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg

schichtsnotwendiger Prozeß". Auch wenn zurzeit noch keine Ansatzpunkte für die Wiederaufnahme der Brüsseler Verhandlungen zu sehen seien, so sei dieser Prozeß dennoch nicht aufzuhalten.

— „Hitler kommt nicht wieder. Geschichte wiederholt sich niemals, das gehört zu ihrem Urwesen. Sie kennt wohl analoge Erscheinungen, quasi parallel laufende Vorgänge, niemals jedoch das gleiche Geschehen." (Die Welt)

— Der Erzbischof von München, Kardinal Döpfner, hat davor gewarnt, die Kontakte zwischen dem Vatikan und Moskau mißzuverstehen. Bei einem Gottesdienst in München erklärte er, bis zur Stunde hätten sich in der Sowjetzone der Druck auf den einzelnen Christen, die gezielte atheistische Propoganda, die bewußte Herabsetzung des christlichen Glaubens und die Verfälschung christlicher Ideen nicht geändert.

* * *

Europa. — Die Bundesrepublik und Oesterreich haben von allen westeuropäischen Ländern die meisten Aerzte. Nach einer Mitteilung der Deutschen Aerzteschaft kommen in Oesterreich auf einen Arzt 620 Einwohner und im Bundesgebiet einschließlich Westberlins 662. Dann folgen die Schweiz mit 740, Schottland mit 760, Nordirland mit 770 und Italien mit 830 Einwohnern je Arzt. In England kommen auf einen Arzt 960 Einwohner.

* * *

Indien. — Der sowjetische Verteidigungsminister Malinowski ist am 24. März auf seinem Weg nach Indonesien zu einem kurzen Zwischenaufenthalt in Neu-Delhi eingetroffen. Auf dem Flugplatz wurde er vom indischen Verteidigungsminister Chavan und dem Oberkommandierenden General Chadri begrüßt. Es wurden kurze Besprechungen geführt, bei denen, wie verlautet, der chinesisch-indische Grenzkonflikt mit besonderer Berücksichtigung einer möglichen neuen chinesischen Aggression erörtert wurde.

— Sperrt Indien Einreise für Missionare? Ohne Angabe von Gründen hat die Regierung in Neu-Delhi dem Missionar Pastor Dr. Günter Schulze die Erlaubnis zur Einreise nach Indien verweigert. Er sollte als theologischer Lehrer am Seminar der Jeypur-Kirche in Kotapad indische Geistliche ausbilden. Wie die Missionsgesellschaft mitteilt, ist dies bereits der fünfte Fall von Einreiseverweigerung seit 1960.

* * *

Manila. — Moslems von den Philippinen wollen eine Pilgerfahrt nach der heiligen Stadt Mekka in Saudi-Arabien machen. Da kein Schiff zur Verfügung steht, werden die Pilger mit einem Düsenflugzeug fliegen. Im vergangenen Jahr wurden Mekka Pilger aus den Philippinen in Singapore angehalten, weil ihr Schiff überladen und nicht seetüchtig war.

* * *

Tschad Republik, Afrika. — Als Verschwörer sind in der afrikanischen Republik Tschad der Präsident der Nationalversammlung, 2 Minister und 2 Abgeordnete verhaftet worden.

* * *

Südkorea. — Vor ein Kriegsgericht sollen in Südkorea 105 Demonstranten gestellt werden, die gegen eine Verlängerung der Militärherrschaft protestiert haben. Es wurden außerdem 31 Zivilisten und Offiziere festgenommen.

* * *

Algerien. — Beschlagnahmen will die algerische Regierung Grundbesitz, Fabriken und Geschäfte geflohener Europäer.

* * *

Italien. — Der größte Luxus-Dampfer Italiens, die „Raffaello", ist am 24. März in Triest vom Stapel gelaufen. Das 43 000 BRT große Schiff kann 1800 Passagiere aufnehmen und soll 1964 im Linienverkehr Genua—New York eingesetzt werden. Es wird sieben Tage für die Ueberfahrt benötigen.

* * *

Sowjetrußland. — Als im Sommer vergangenen Jahres in einem verschwiegenen Fjord bei Murmansk zum ersten Male eine sowjetische Rakete von einem Unterseeboot abgefeuert wurde, stand hinter Chruschtschow ein Mann, der diesen Vorgang mit dem Interesse des Fachmannes beobachtete — Dimitrij Fjodorowitsch Ustinow. Man hat ihn zum Leiter des neugegründeten Obersten Volkswirtschaftsrates und gleichzeitig zu einem der drei Ersten Stellvertreter Chruschtschows befördert. Damit soll seine besondere Autorität unterstrichen werden. Man hat den immer unübersichtlicher werdenden Apparat der Sowjetwirtschaft wieder einmal umgruppiert. Aeußerlich scheint er dezentralisiert, im inneren Gefüge aber gestrafft worden zu sein.

— Den Ostblockländern gewährte die Sowjetunion seit 1946 schätzungsweise 6.2 Milliarden Dollar Hilfe; die deutsche Sowjetzone dürfte davon 1.3 Milliarden erhalten haben, Polen 913 Millionen und China 790 Millionen.

In früheren Zeiten hatte Moskau oft stolz die Höhe der Hilfsbeträge mitgeteilt, doch befleißigte man sich letzthin — besonders was die Mißwirtschaft in Kuba und der Zone betreffen — strikter Geheimhaltung.

„Die Kreditvereinbarungen mit Kuba und der deutschen Sowjetzone sind ein tiefes, dunkles Geheimnis", kommentierte ein westlicher Wirtschaftsfachmann in Moskau. „Wenn wir die Zahlen für diese Länder wüßten, könnte sich eventuell ein ganz anderes Bild von der Sowjethilfe ergeben."

* * *

Israel. — Als die bisher stärkste Gefahr in der fünfzehnjährigen Geschichte ihres Staats sehen nach einem Bericht aus Tel Aviv die Israelis die Arbeit deutscher Wissenschaftler und Techniker in Aegypten an.

Im Zusammenhang mit den Vorwürfen, die durch Berichte ausgelöst worden waren, daß angebliche Agenten des israelischen Geheimdienstes durch eine Tätigkeit in der Schweiz versucht hätten, den deutschen Raketenforscher Görcke zum Verlassen Aegyptens aufzufordern, liegen aus Agenturberichten folgende Informationen vor:

Ein Schritt Ministerpräsident Ben Gurions bei Bundeskanzler Adenauer gilt als möglich. Amtliche israelische Kreise halten eine Stellungnahme Bonns, die Bundesregierung habe keine rechtliche Handhabe, deutsche Wissenschaftler zur Rückkehr aus Aegypten zu veranlassen, für nicht annehmbar. Jerusalem erwartet darauf noch eine Antwort.

— Die Versuche israelischer Geheimagenten, deutsche, für Aegypten arbeitende Wissenschaftler einzuschüchtern, haben auf melodramatische Weise daran erinnert, daß das Rüstungswettrennen nicht auf die Großmächte beschränkt ist, Israel ist über die Raketen Nassers mit Recht besorgt. Aegypten und die anderen arabischen Staaten sind nicht weniger besorgt und haben den Verdacht, daß Israel im geheimen eine Atombombe entwickelt. Beide Seiten verwenden bereits viel mehr Geld auf die Rüstung, als sie sich leisten können.

* * *

Indien-Rotchina. — Die für das Frühjahr erwartete Verschärfung des indisch-chinesischen Grenzkonflikts beginnt sich abzuzeichnen. Ministerpräsident Nehru hat in einer sorgfältig formulierten Regierungsklärung vor dem Parlament bekanntgegeben, der indische Nachrichtendienst habe zuverlässige Informationen über chinesische Truppenverstärkungen im Grenzgebiet, über die Ausdehnung des Straßenbaus und eine weiter verstärkte Inanspruchnahme tibetischen Hilfskräften.

Einige Beobachter sehen den Aufmarsch auch im Lichte des sowjetisch-chinesischen Konfliktes. Nichts könnte den Sowjets ungelegener sein als ein Wiederaufflammen des Grenzkrieges, der Indien nur noch tiefer in die Arme des Westens treiben würde. Die chinesische Absicht könnte daher sein, der Sowjetunion Zugeständnisse im sowjetisch-chinesischen Konflikt gegen die Unterlassung eines neuen chinesischen Vorstoßes nach Indien abzukaufen.

* * *

USA. — Ein vor 3 Monaten von Präsident Kennedy mit der Prüfung der amerikanischen Auslandshilfe betrauter Ausschuß unter Vorsitz von General Clay hat der Regierung empfohlen, an Stelle breit gestreuter Hilfe künftig gezielte Unterstützung zu gewähren. Damit werde den Interessen der amerikanischen Sicherheit besser als bisher gedient. Der Ausschuß hält in seinem Bericht eine Kürzung der von Präsident Kennedy geforderten 3.9 Milliarden Dollar für das Auslandshilfeprogramm um zunächst 500 Millionen Dollar und zusätzliche Kürzungen in den folgenden Jahren für angebracht.

— Durch die Explosion eines Heizkessels im Keller eines Hauses in der kalifornischen Stadt San Jose sind drei Personen getötet und 73 zum Teil schwer verletzt worden.

— Sein hundertjähriges Bestehen begeht der New Yorker „Laden für Dicke", in dem nur Kunden bedient werden, die mehr als 190 Pfund wiegen. Werbeslogan des Unternehmens: „Wenn alle Menschen dick wären, gäbe es keine Kriege."

— Der Weltkirchendienst, die überseeische Hilfs- und Wohlfahrtsbehörde des National Council of Churches (Landes-Kirchenrat) hat im vorigen Jahr Lebensmittel, Medikamente und Kleidungsstücke im Werte von $34,650,000 nach Uebersee verschifft.

* * *

Sudan. — Missionare müssen den Sudan verlassen. Die sudanesische Regierung verschärft ihre Maßnahmen zur Ausschaltung des Christentums im Süden des Landes. Nachdem sie bereits 30 römisch-katholische Missionare ausgewiesen hatte, haben auch 17 presbyterianische Missionare den Ausreisebefehl erhalten. Die Ausweisung der Missionare ist ein Glied in der Kette der Bemühungen der Regierung in Khartum, die während der britischen Kolonialzeit weithin christlich geprägte Eigenart des südlichen Sudan dem unter ägyptischen Enfluß vom Islam geformten nördlichen Teil des jungen Staates anzugleichen.

* * *

Kongo, Afrika. — Der Vatikan hat dem Wunsch der kongolesischen Regierung entsprochen und in Leopoldville eine päpstliche Vertretung im Rang einer Apostolischen Nuntiatur errichtet. Der Kongo ist nach Burundi der zweite afrikanische Staat, in dem eine Nuntiatur eingerichtet wurde.

* * *

Neuguinea. — Es bestehen Spannungen zwischen den christlichen Konfessionen, die für die Missionare auf Neuguinea tätig sind. Es gibt dort „eine gemeinsame Front des Heidentums und der katholischen Mission gegen das Evangelium." Ein Kennzeichen dieser Rivalität ist, daß evangelisch getaufte Papuas häufig von katholischen Missionaren zur Konversion aufgefordert werden.

Liebe Leser, kennt ihr diesen Mann?

ALEX PATTERSON

1. Prediger
2. Missionar
3. Organisator
4. Kanadier
5. Familienvater
6. „Social Credit"-Kandidat im Fraser Valley

Am 8. April stimmt für Gerechtigkeit!

PATTERSON A.B. | X

— Fraser Valley Social Credit Riding —

Zu kaufen gewünscht
solide gebautes
Wohnhaus mit 3 Schlafzimmern
großer Küche mit viel Schränken, in mennonit. Distrikt Winnipegs. Besitznahme um 15. Juni–1. Juli.
Für Angebote Telefon: 801–22, Haskett über Winkler, Peter J. Friesen.
— Keine Agenten gewünscht, wenn möglich. —

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern. Bis zu 3 Jahren Ratenzahlungen mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
1117 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba

PAKETE
nach Russland
Kleider oder Eßwaren
bis 40 Pfund

919 Main St., Winnipeg 4, Man.
Ph.: WH 3-8813

Regina, Sask.: Richert Agency 1529-11th Ave.

Filialen:
Calgary, Alta.: 815A-1st St. SE
Yorkton, Sask.: Mr. Nick Bryck 43 Betts Ave.

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4 - 4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Krim — Sibirien — Deutschland — Paraguay

Erlebnisse und Erinnerungen von Peter Johann Rahn †

(1. Fortsetzung.)

(In voriger Nummer waren in diesem Bericht folgende Druckfehler hineingeschlüpft: S. 11, Spalte 3, 4. Zeile von unten, sollte stehen **A. D. Lustigs Land,** nicht **A. D. Ludwigs Land.** In Spalte 5, 16. Zeile von oben, sollte stehen **Tschetschenen,** nicht **Tschechen.** — Red.)

Ich war damals etwa 30 Jahre alt und mutig, wie nur junge Menschen sein können. Da sagte ein älterer Onkel eines Tages zu mir: Peter, wenn du Geld hast, dann kaufe Land, dann ist dein Geld gut angelegt. Den Rat nahm ich an und kaufte 1910 in der Omsker Gegend in Westsibirien 200 Hektar Land. Der Ackerboden war ausgezeichnet, also gut angelegtes Kapital. Reiche Ernten folgten eine nach der anderen, man wurde wohlhabend.

Aber dann? Ja, dann kam der Erste Weltkrieg, und ihm folgte die Revolution. Hatte die alte Regierung 1905 noch mal wieder das Heft in die Hände bekommen, hatten die Kommunisten 1871 in Paris eine Niederlage erlitten, so sollten die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg uns was lehren, was man früher nicht für möglich gehalten hatte. Es gab in Rußland einen kompletten Umsturz. Die kaiserliche Familie wurde nach Tobolsk, Sibirien, verbannt, später, auf der Rückreise nach Rußland, in Swerdlowsk vom Zuge geholt, in ein Haus gebracht und im Keller erschossen. Das war das Ende des letzten Zaren von Rußland.

Die Revolution war soweit vorgeschritten, daß keine Kosaken noch kaukasischen Bergvölker dieselbe noch niederdrücken konnten. Die Landreform, d. h. Landenteignung, war beschlossene Sache. Als die Revolution die völlige Niederlage der alten Regierung herbeigeführt hatte, war man begierig, etwas über die Landreformen der neuen Regierung zu erfahren. Ein Agronom, mit dem ich über diese Angelegenheit sprach, riet mir, einen „Semelnyj Kodex" (Landgesetzbuch) zu kaufen, was ich dann auch tat. Man hatte ja schon, ehe die Roten die alte Regierung gestürzt hatten, davon gehört, daß den Besitzern das Land abgenommen werden sollte. Aber wie das vor sich gehen würde, war uns nicht bekannt. Doch darüber klärten uns der erwähnte Kodex und die vielen Instrukteure, die uns nun oft belästigten, bald auf.

In dem erwähnten Kodex hieß es in Punkt 1: Mit dem Land verhält es sich so wie mit der Luft und dem Wasser, ein jeder kann es nach Bedarf ausnutzen, und zwar soviel, wie er mit seinen eigenen Händen bearbeiten kann. Der Nachsatz sagte uns, daß wir ¾ von unserm gekauften Land würden abgeben müssen. Wir waren nur 7 Personen, und die Landnorm war 7 Hektar je Person.

Hiermit wollte ich nur sagen, daß der gute Onkel, der mir riet, das Vermögen in Land zu investieren, es auch nicht richtig getroffen hatte.

Ich stelle mir hin und wieder die Frage: was habe ich, oder was haben wir bei den Erfahrungen im Leben gelernt? Was ich niedergeschrieben habe, sind nicht nur meine Erfahrungen. Manche haben viel Schlimmeres erleben müssen, viele Qualen, Folterungen, Verbannung, Hunger, und zuletzt qualvoller Tod. Man braucht nur das Buch „Mennonitische Märtyrer" zu lesen, dann muß man zugeben, daß die viel mehr erlitten haben, und andere noch immer gequält werden, als wir, die wir vor der großen Trübsal der 30er Jahre entrinnen konnten. Wie mag das Schicksal derer enden, die dort heute noch schmachten und für die es kein Entrinnen gibt?

Obwohl wir in der Omsker Gegend, in Margenau, schon ziemlich stark mit der Scholle verwachsen waren, verließen wir 1929 die schöne Gegend bei der Station Gorjkoje und suchten in Moskalenki, einer größeren Station, Unterkunft, unsere Landwirtschaft mit viel Inventar preisgebend, um sobald wie möglich nach Moskau zu fahren zur Auswanderung.

Der Sommer 1929 war unruhig. Man fürchtete die Zukunft, man fürchtete zu fahren und fürchtete zu bleiben. Die nach Moskau gefahren waren, um in der „Rußkapa" um Ausreise zu wirken, fürchteten von dem Resultat ihrer Reise zu reden. Man verschwieg auch dem besten Freund seine Gedanken. Die meisten von uns wollten weg.

Nachdem alles geregelt war, daß man ruhig fahren konnte, bestiegen wir Ende Oktober den Zug bei Moskalenki und traten die Reise nach Moskau an. Es fanden sich noch mehr Freunde und Geschwister zum Abschied ein. Die sind alle nachher schon nicht herausgekommen, sondern in die Verbannung geschickt worden. Wir waren gerade erst 10 Kilometer gefahren, d. h. bis zur nächsten Haltestelle, an der der Zug im langsamen Tempo vorbeifuhr, als ein verängstigter Kosak in unsern Wagen kam und sagte, daß man in der vergangenen Nacht in ihrer Ortschaft Bürger verhaftet habe, er sei noch knapp entkommen. So etwas war bei uns damals noch eine Seltenheit.

Die nächste große Station war Issilj Kulj. Als der Zug erst stand, kam die Familie des Gerhard Gäde, Lehrer u. Prediger, Tschunajewka, auch in unsern Waggon, doch er selbst fehlte. Auf meine Frage, wo Br. Gäde sei, teilte die Frau uns mit, daß sie am Tage vorher mit diesem Zug bis Issilj Kulj gefahren seien. Dort hatte man sie aufgefordert, mit dem Gepäck den Zug zu verlassen, da einiges zu regeln sei. Jedoch am Abend desselben Tages versuchte man, die Familie zu überreden, sie sollten des anderen Tages mit dem nächsten Zug ihre Reise fortsetzen. Ihr Mann und Vater, Br. Gäde, würde in einigen Tagen nachkommen. So kam es, daß wir, d. h. ich und meine Familie, mit der bedauernswerten Familie Gäde zusammen in einem Waggon die Reise nach Moskau machten. Br. Gäde hat seine Familie nie wiedergesehen!

Mit uns im Waggon reiste auch eine russische Baptistenfamilie. Die fuhren nach der Stadt Frunse, wohl im Taschkentischen, Zentralasien. Die wollten vorsichtshalber den Wohnort wechseln. Sie verließen uns auf der Station Kinelj, wo sie umsteigen mußten. Daselbst stiegen auch mennonitische Moskaureisende ein, mit demselben Verlangen wie wir, auszuwandern. Weiter verlief die Bahnfahrt bis Moskau ohne Aufregung.

Will nun einiges schreiben über die Zustände in den Vororten Moskaus, in denen Mennoniten wohnten, die alle auswandern wollten. Einige Ortschaften sind mir noch im Gedächtnis geblieben: Mitischtsche, Taraßowka, Perlowka, Kljasma u. a. m.

In diesen Vororten Moskaus hatten viele Moskauer Bürger sogenannte Sommerhäuser (Datschi), wo sie in den heißen Sommermonaten wohnten. Wenn die heiße Zeit vorüber war, gingen sie zurück in ihre Winterquartiere. Diese Sommerhäuser waren nun frei, und die mieteten unsere Mennoniten und lebten dort bis sie fahren durften. Solange Kanada die Einreise noch nicht verweigert hatte, war dann und wann auch mal eine Familie abgefahren. Auch am Tage, ehe wir in Moskau eintrafen, hatte ein Zugvoll die Reise nach Leningrad angetreten, und eine zweite Gruppe, für einen zweiten Zug, wurde zusammengestellt.

Als wir in Moskau den Zug verließen, nahm uns mein Schwager P. Konrad (jetzt Clearbrook, B. C.) mit den Worten in Empfang: Woa bliew jie? Ein „Eschalon" ist schon fort, ein zweiter wird organisiert. Wir kommen alle weg! Ihr könnt in einigen Tagen unser Quartier einnehmen. Das kam alles in einem Atemzug. Schwager Konrad wohnte mit seiner Familie bei Kljasma. Er lud uns ein, mitzukommen und, wenn uns das Quartier gefalle, könnten wir da wohnen, sie würden ja ohnehin demnächst abfahren. Wir fuhren mit und blieben in dem Quartier, wo sie waren. Jedoch mit dem zweiten „Eschalon" ging die Sache schon nicht so glatt, wie Schwager Konrad gehofft hatte. Der Gruppenführer, Martin Langemann, wurde verhaftet, als die Leute alle schon im Zug saßen. Und man fuhr den Zug nicht, wie den ersten, nach Leningrad, sondern auf ein Nebengeleise, wo er wohl eine Woche stand. Es wurde bei den Behörden gewirkt, doch die gaben zur Antwort, daß Kanada keine Immigranten aufnehme, und es sei für sie zwecklos, nach Leningrad zu fahren. Ich kann es nicht genau sagen, wie lange der „Eschalon" dort gestanden hat, aber eines Tages war er doch fort, und, wie man behaupten wollte, in Richtung Leningrad. Das war aber auch der letzte Zug.

Dann fingen die schweren Tage in den Vororten von Moskau an. Die GPU (Polizei) forderte von uns Deutschen, wir sollten zurück in unsere Heimat fahren. Sie fahndete und fragte, wer eigentlich der Organisator solch einer großen Bewegung sei. Weil wir keinen Führer hatten, sagte man es ihnen auch, daß jeder für sich und seine Familie dastände, was die GPU nicht glauben wollte. Als die Leute auf die Forderung, Moskau zu verlassen und nach Hause zu fahren, nicht reagierten,

fingen die Verhaftungen an, und man steckte viele in Gefängnisse. Man forderte uns auch auf, zu unterschreiben, daß wir freiwillig nach Hause fahren würden. Unterschrieb jemand, dann ließ man ihn frei. Da aber die meisten auch zu Hause auf nichts Gutes hoffen konnten, so unterschrieben sie nicht und blieben in Haft. Die Arreste kamen häufiger vor. Am liebsten trieb die GPU ihr schauerliches Wesen nachts. Ganze Quartiere wurden des Nachts ausgeräumt und die Betroffenen wurden gewaltsam in Viehwaggons geladen und zurückgeschafft.

Es kamen aber immer neue Personen in Moskau an. Man hatte schon eine Verfügung getroffen, den Deutschen keine Fahrkarten nach Moskau zu verkaufen. Andere, die bereits auf dem Weg nach Moskau waren, wurden aus den Zügen geholt und zurückgesandt. Es gab aber auch da Schlaue unter unserem Volke, die nicht nach Moskau Fahrkarten kauften, sondern das Ziel ihrer Reise etliche Stationen hinter Moskau angaben und dann später doch in den Vororten Moskaus auftauchten. Von einer Familie weiß ich, daß sie ihr Quartier in Kljasma verließ, etliche Stationen außerhalb von Moskau fuhr und dort ausstieg und ein anderes Quartier bezog. Dann und wann fuhr jemand von der Familie nach Moskau und erkundigte sich nach dem Gang der Dinge. Diese Familie ist heute noch hier in Fernheim, Paraguay.

Als all die Verhaftungen keinen Erfolg hatten und die nächtlichen Ueberfälle nicht zum Ziele führten, fing die Regierung mit einer Säuberungsmaßnahme an. Man fing an, systematisch in den nahegelegenen Vororten Moskaus die Häuser zu durchsuchen, die Emigranten, wo man welche fand, auf Lastautos zu laden und sie zur nächstgelegenen Bahnstation zu fahren, wo sie in Viehwaggons geladen wurden, um nach Hause abtransportiert zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Vineland, Ont.

Wir können jetzt berichten, daß der Herr für Ersatz für unsern Gemeindeleiter, Pred. H. H. Voth, gesorgt hat. Die Angelegenheit war in ernstlichen Gebeten vor den Herrn gebracht und ein Kanzelkomitee gewählt worden. Dieses Komitee knüpfte mit Pred. John Schmidt, Winnipeg, der um die Zeit bei uns mit Evangelisationsversammlungen diente, Verhandlungen an, und er wurde dann der Gemeinde als Kandidat vorgestellt, der angenommen wurde. Br. John Schmidt gedenkt, vor Schulanfang im nächsten Herbst seinen Posten anzutreten. Jes. 65, 24 ging bei uns in Erfüllung, wo es heißt: „Und es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören."

Wir möchten Geschw. N. Brauns herzlich willkommen heißen, wenn sie von Winnipeg zurück in ihre alte Heimat kommen, um in Bethesda eine große Lücke auszufüllen.

Schw. Betty Bärg muß im Krankenhaus eine Operation haben.

Wenn der Schriftleiter den Bericht ausbessert und verfeinert, ehe er in Druck kommt, so bin ich dafür dankbar. Es war jedoch keine richtige Wiedergabe des Sinnes, als er aus einem Schiff ein Boot machte. Es ist wirklich ein Schiff und heißt „Good News Hamilton". Die Eigentümer haben es mit langen starken Tauen am Ufer befestigt. Wohl Tausende Male ist es fotografiert worden. An einem Sonntag waren laut „St. Catharines Standard" eine Viertelmillion Ausflügler gekommen, um die gewaltigen Eismassen bei den Niagarafällen, und weiter den Fluß hinunter, zu betrachten.

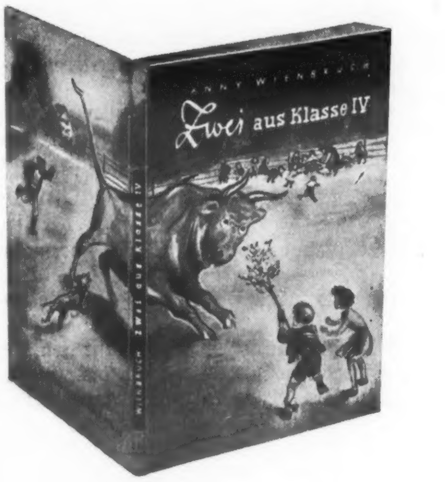
„Es ist noch kalt, doch spüren Frühlingswehen wir alle schon. — Sei nicht mehr bang, mein Herz!"

Jacob H. Reimer, Korr.

(In welcher Nummer, Seite und Spalte der M.R. war der Fehler? — Red.)

● Die meisten Leser wünschen keine Unterbrechung in der Zusendung ihrer „Mennonitischen Rundschau", auch wenn sie es vergessen haben, im voraus zu zahlen. — Deshalb heißt es auf unserem Bestellzettel: „Bis zur ausdrücklichen Abbestellung."

Empfehlungsliste von Buechern fuer Schueler vom 1. bis 9. Schuljahr



ausgewählt vom

Bildungsdirektor, Pred. D. K. Dürksen, Winnipeg

*

Am einfachsten ist es für den Anfang, von einem unserer Sonderangebote Gebrauch zu machen:

● **Kleiner Grundstock** für Bibliothek in Schule oder Heim, 20 Bücher (mit * gekennzeichnet) zusammen — nur bei Vorauszahlung erfolgt die Lieferung portofrei — .... nur **$20.20**

● **Sortiment der Empfehlungsliste,** alle 88 Bücher — nur bei Vorauszahlung erfolgt die Lieferung portofrei — ...... nur **$77.00**

● **Für Einzelbestellungen** benutzen Sie bitte diese Liste als Bestellzettel. Sie erhalten mit der Büchersendung stets eine neue Liste.

Mengen-Rabatt für Schulen, Gemeinden und Bibliotheken.

1. — 3. Schuljahr (Gr. 1 — 3)

Gickel, gackel, gakel	$ .95
Rings ums Dorf *	.95
Ein Puppentag	.95
Unsere Haustiere *	.95
Tierkinder	.95
Das Ei der Henne Kratzedei	.95
Kunterbuntes Allerlei *	1.95
Lustiges Kleinkinderbuch	1.95
Süße Früchte	.55
Wilde Tiere *	.55
Spiel mit uns	.55
Alte Reime mit neuen Bildern	1.75
Ina und Udo	2.75
Backe, backe Kuchen	1.35
Besuch auf dem Bauernhof	1.35
Helga und die Puppenkinder *	1.35
Helga im Garten	1.35
Häschenschule	1.75

4. Schuljahr (Gr. 4)

Vom Morgen bis zum Abend *	$1.55
Waldi — ein lustiges Dackelbuch	1.75
Das Hühnchen Sabinchen	1.35
Die Heinzelmännchen	1.35
Lustige Geschichten	1.35
Hans im Glück	1.35
Das kleine Lämmchen	1.35
Feine Geschichten für kleine Leute	.75
Geschichten aus dem Klassenzimmer *	.75
Kinder und ihre Tiere	.75
Kleine Vogelgeschichten *	.75
Von allerlei Tieren	.75
Geschwister	.75
Heitere Schulgeschichten	.75
Kajas erste Reise *	1.75
Kaja und das Schlüsselkind	1.75
Vom kleinen Zornickel	1.75
Ursel und ihre Freundinnen *	.75

5. — 6. Schuljahr (Gr. 4 — 5)

Rosenresli (Spyri) *	$ .35
Rico und Stineli, Band 1 und 2 je	.35
In sicherer Hut (Spyri)	.35
Kinder im Zoo *	.75
Wir reisen in die Welt *	.75
Was so alles vorkommt	.75
Wie es im Walde zugeht	.75
Aus der bunten Kinderwelt	.75
Geschichten aus dem Kinderland	.75
Wer hätte das gedacht	.75
Von Kindern und Tierkindern	.75
Von Kindern und Autos *	.75
Allerlei von der Schulbank	.75
Unverhofft kommt oft	.75
Heut ist ein besonderer Tag	.75
Unsere besten Freunde	.75
Frauke, ein Schulmädel (Wienbruch) *	1.35
Brigitte und die Wunderkiste (Wienbr.)	1.35

7. — 9. Schuljahr (Gr. 7 — 9)

Rosa von Tannenburg *	$1.35
Peggy in Alaska	.75
Der Klassenbann	.75
Struppi weiß es besser	.75
Kurze Geschichten (Spyri)*	1.75
Glückliche Kinder (Spyri)	1.75
Zwei Jungen und ihr Sturmvogel	1.35
Aleppo reist nach Damaskus	.75
Petra und Ute (Wienbruch)	1.35
Das kleine Dummerle (Sapper) *	2.25
Die Familie Pfäffling (Sapper)	2.25
Robinson Crusoe	.95
Onkel Toms Hütte *	1.35
Sigismund Rüstig	.95
Zwei aus Klasse IV (Wienbruch) *	1.35
Die Hunde beißen nicht	1.35
Putzi-Bücher, 9 Bände, je	.35
Sonja-Bücher, 8 Bände, je	.35

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.

159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man. — Phone LE 3-1487

Einladung

Wiederum hat der Herr dem **Steinbacher Bibelinstitut** ein segensreiches Jahr gegeben. Nebst Gott sei den Gemeinden und Gönnern des Instituts herzlicher Dank dafür!

Das Institut schaut aber auch ferner aus nach reichen Segnungen, wenn die folgenden Programme stattfinden, und ladet herzlich ein zu denselben.

Missionskonferenz,
3. bis 5. April 1963.

9.00 Uhr morgens im Bibelinstitut,
2.00 Uhr nachmittags im Bibelinstitut,
7.45 Uhr abends in der EMB-**Kirche.**

Pred. J. J. Töws vom MBG-Bibelcollege, Winnipeg, wird der Gastredner sein. Mehrere Missionare werden sprechen.

Die Graduationsfeier ist am 7. April in der Kirche der EMG.

2.00 Uhr — Pred. F. C. Peters.
7.00 Uhr — Pred. J.M.Schmidt.

Registration für den „Short Course" der „high school" soll, so Gott will, am 8. April stattfinden.

B. Hoeppner.

Einladung

Die Schluß- und Graduationsfeier der Winkler-Bibelschule ist Karfreitag, am 12. April, 2 Uhr nachmittags, im MBG-Bethause in Winkler. Pred. Herm. Lenzman ist Festredner. 24 Schüler werden graduiert. Wir laden zu dieser Feier herzlich ein.

John Gooßen, Leiter.

Einladung

Die **Sargent-MG** ladet ein zu **Vertiefungsversammlungen,** die vom 7. April, morgens, bis Mittwoch, dem 10. April, abends, einschließlich, abgehalten werden sollen.

Pred. F. C. Peters, Lehrer am MBG-Bibelcollege, wird mit Ansprachen dienen.

Zu großer Beteiligung laden wir freundlichst jedermann ein.

Die Gemeindeleitung

Zur Kenntnisnahme

Bitte, sich mit aller Korrespondenz an die und in allen Angelegenheiten der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Sperling, Manitoba, in Zukunft an den gegenwärtigen Leiter der Gemeinde, Br. P. P. Hildebrand, Box 99, Lowe Farm, Manitoba, zu wenden.

G. P. Neufeld

Dank

Da es uns nicht möglich ist, an all die vielen, die unser in den letzten Wochen im Gebet, mit Briefen und Karten gedacht haben, zu schreiben, möchten wir euch auf diesem Wege öffentlich von Herzen danken. Wir haben es tiefst und greifbar erfahren, wie groß die Macht der Fürbitte ist. Der Herr wolle euer Wohlwollen reichlich vergelten! Ich durfte nach der Operation das Krankenhaus in Lethbridge am 16. März verlassen und hoffe, bald wieder arbeiten zu dürfen. Wir stimmen ein in die Worte des Psalms 118, 23: „Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen."

Eure, im Herrn verbundene
Henry u. Margaret Neufeldt,
Box 331, Coaldale, Alta.

(Br. Neufeldt ist Leiter der MBG-Bibelschule in Coaldale, Alberta, und mußte wegen besorgniserregenden Symptomen eine ernste Operation haben. Wir freuen uns mit, daß der Eingriff erfolgreich war. — Red.)

Entwurf der Tagesordnung

f. d. Konferenz der Hilfswerk u. Dienstorganisationen der Mennoniten und „Brüder in Christo", die am 19. und 20. April in der Sargent-Mennonitenkirche. 943 Sargent Ave., Winnipeg, Manitoba, tagen soll, arrangiert vom „Historic Peace Church Council of Canada".

Freitag, 19. April, 9 Uhr morgens.

1. Andacht (30 Minuten) — D. P. Neufeld, Winnipeg, Manitoba.
2. Eröffnung der Konferenz — J. B. Martin, Waterloo, Ontario.
3. Berichte der Hilfswerk- und Dienstorganisationen. Dürfen nicht länger als je 15 Minuten sein und müssen Auskunft geben über die Geschichte der Organisation, ihre Dienste, Budget, Quellen ihrer Geldmittel, Anwendung derselben Dienstgebiet und anderes mehr.
   a) „Canadian Mennonite Relief and Immigration Council"
   b) „Canadian Mennonite Relief Committee"
   c) „Non-Resistant Relief Organization"
   d) „Conference of Historic Peace Churches"
   e) „Historic Peace Church Council of Canada"
   f) „Mennonite Disaster Service"
4. Allgemeine Besprechung der Berichte.
5. Ernennung eines Komitees, das die erhaltene Auskunft kombinieren und summieren und seinen Befund dann den Delegierten zur Diskussion vorlegen soll.
6. Ab 12 Uhr Mittagspause.

Nachmittagssitzung ab 1.30 Uhr.

7. Andacht (30 Minuten) — E. J. Swalm, Duntroon, Ontario.
8. Allgemeine Besprechung über eine gemeinsame Organisation:
   a) Ihre Stellung oder Aufgabe im Programm der Gemeinde Jesu Christi.
   b) Ihre zweckmäßige inter-organisationelle Struktur oder als Körper aus Vertretern der Konferenzen.
   c) Vorschläge bezüglich Dienstbereiche der neuen Organisation.
   d) Ihre Beziehungen zum MCC.
   e) Etwaiger Name der neuen Organisation.
9. Ernennung eines Komitees, um die ausgesprochenen Meinungen zu summieren, zu formulieren und den Delegierten zur weiteren Erwägung und Beschlußfassung vorzulegen.
10. Weitere Punkte zur Besprechung und etwaige Formulierung von Darlegungen für unsere verschiedenen Konferenzen sollten von den Delegierten aufgenommen werden, insoweit das Bedürfnis dafür entsteht.

Zur speziellen Kenntnisnahme:

1. Es werden keine formellen Einladungen ausgeschickt; jedermann ist willkommen.
2. Alle Konferenzen werden dringend gebeten, ihre offiziellen Vertreter zu schicken.
3. Sollte eine Hilfswerk- oder Dienstorganisation beim Aufstellen dieser Tagesordnung übersehen worden sein, sollte sie sich bitte unverzüglich an C. J. Rempel, Sekretär, 58 East Ave., Kitchener, Ont., wenden, um in dieses Programm eingeschlossen zu werden.
4. Die gastgebende Gemeinde will für Herberge sorgen und auch Mahlzeiten servieren. Wer Quartier brauchen wird, schreibe bitte an Aelt. G. Lohrenz, 261 Renfrew St., Winnipeg 9, Man.
5. Dieses kann eine sehr wichtige Konferenz sein und wird für gebetsvolle Unterstützung empfohlen.

„The Historic Peace Church Council of Canada",
C. J. Rempel, Schreiber.

Christliche Schallplatten fuer Ostern

JANZEN MUSICAL STRINGS

JMSLP—100
- Raum fuer dich
- Ist's wahr, dass Jesus starb
- Ein herrlicher Retter

und 11 andere Lieder
$4.25

KOREAN ORPHAN CHOIR

W 3167 (in English gesungen)
- Das Vaterunser
- Das altrauhe Kreuz
- Welch ein Freund ist unser Jesus

und 12 andere Lieder
Mono $5.49
Stereo $6.75

W 3239 (in Englisch gesungen)
- Wie gross bist du
- Der Herr ist mein Hirte
- Gott mit uns

und 12 andere Lieder
Mono $5.49
Stereo $6.75

REDEKOP ELECTRIC CO.
LIMITED
966 Portage Ave., Winnipeg 10
Write or phone SP 5-4481 for
FREE CATALOGUE

Zu verkaufen
in Elmwood, Winnipeg.
Kühlschrank (electr. refrigerator) und elektr. Herd, gut erhalten, Preise mäßig.
Telefon: 533-7971.

Sofort zu vermieten
in Elmwood, Winnipeg,
schöne 2-Zimmer-Wohnung
mit großer Küche.
Bitte, wegen Besichtigung nur 7 Uhr abends anrufen: **LE 3-2906**

EDEN CHRISTIAN COLLEGE ALUMNI ASSOCIATION
Niagara-on-the-Lake, Ontario
bringt
Donnerstag, am 25 April
und
Sonnabend, am 27. April
in Englisch die Aufführung von
Onkel Toms Hütte
gespielt von denselben Personen, die das Stück 1954 aufführten.

Zu verkaufen
„House Moving Business"
in Victoria, B. C.
Eigentümer tritt in den Ruhestand, will verkaufen, verpachten oder als Teilhaber am Einkommen übergeben.
Fred Litz, 925 Beckwith Rd. Richmond, B.C.

Gesucht
Exekutiv-Sekretaer
für das
„Mennonite Sanitarium" von Manitoba. Eine allgemeine Bildung ist erforderlich; Erfahrung oder Fachbildung in Sozialarbeit wäre wünschenswert.

Die Aufgaben dieser Person schließen viel Untersuchungs- und Forschungsarbeit in bezug auf mennonitische Nervenkranken in Manitoba u. alle Vorarbeit für das geplante „Sanitarium" ein.

Anträge (applications) werden bis zum **30. April 1963** entgegengenommen. Man gebe bitte Alter, Bildung, gewünschtes Gehalt, Namen von wenigstens zwei Vertrauenspersonen an.

Die Anträge schicke man an
J. K. Klassen, Chairman, Mennonite Sanitarium of Manitoba, Box 1200, Altona, Man.
oder an den Schreiber:
Ben L. Kroeker, R.R. 1, Box 25, Morris, Man.

Zu vermieten
4-Zimmer-Wohnung
in Elmwood, Winnipeg, Man.,
ab 1. Mai 1963.
Bitte, nach 5 Uhr **LE 3-6866** anrufen.

ABE GOERZ
R.M.G.
Deutschsprechender registrierter Masseur
Massage Clinic
406 A Frederick St., Kitchener, Ontario — Bus. Tel. 743-3552

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177

Löwens
Bestattungsheim
dient in Ihrem Bestattungsfall oder in eigener Kapelle, **194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695,** zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Wählt wieder
Gordon Chown
Progressiv - Konservativ
Bei weitem die beste Wahl für ganz
SÜD - WINNIPEG

CHOWN GORDON	**X**

— Chowns Wahlkomitee —

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr .. **$3.50**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld **nur** in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

Hier bitte nichts hineinschreiben